

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1913**

268 (15.11.1913) Erstes Blatt

# Volkshfreund

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

**Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis:** Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.  
**Geschäftsstunden:** 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2660. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.  
**Inserate:** Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinsereate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Graf & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

### Sozialpolitische Schaumblägerei.

Die verbündeten Regierungen haben allmählich die Notwendigkeit erkannt, die soziale Reformgesetzgebung in höherem Maße auf die Interessen der Angestellten auszuweichen und so arm die letzten Jahre an Fortschritten auf dem Gebiete des eigentlichen Arbeiterschutzes und der Arbeiterfürsorge gewesen sind, so zahlreich waren die Versuche, jener Schicht der Arbeitnehmer, denen man aus durchsichtigen Gründen gern mit der Bezeichnung „neuer Mittelstand“ schmeichelt, Sympathien zu beweisen. Das fing an mit der in der Kommission stehenden Novelle zur Gewerbeordnung vom Jahre 1907, das wurde fortgesetzt mit dem Pensionsversicherungs-Gesetz und dem 1912 gewählten Reichstag wird jetzt, nachdem das Schicksal des Konkurrenzklauselentwurfs noch nicht entschieden ist, schon wieder ein Gesetz betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vorgelegt. Da sage noch einer, es fehle oben an sozialpolitischem Verständnis und sozialpolitischem Eifer!

Wenn man nur annehmen dürfte, daß wirklich sachliche Erwägungen ohne alle Nebenabsichten für diese Betriebsamkeit bestimmend wären. Aber eine ganze Anzahl von Umständen muß uns in dieser Beziehung recht stutzig machen und zu der Ueberzeugung bringen, daß bei den Angestellten das Experiment erneuert werden soll, das bei den Arbeitern so kläglich fehlschlugen ist. Auf der deutschen Sozialpolitik laßt von ihrem Anfang an der Fluch das sie den Zweck verfolgte, die Arbeiterkraft von der Sozialdemokratie loszulösen. Als diese Absicht nicht erreicht wurde, als die Sozialdemokratie trotzdem immer mehr erstarke und das Proletariat feinerlei Neigung zeigte, der Regierung und den herrschenden Massen für die „Gnadengeschenke“ in Wort und Tat keinen Dank zu sagen, ließ die Regierung sich bald nach und heute sind wir vollends auf dem toten Punkte angelangt. Nun wird das Spiel mit den Angestellten begonnen. Die wirtschaftliche Entwicklung radikalisiert diese Klasse. Sie läßt sie immer besser ihre Lebensverhältnisse mit der Arbeiterkraft im engeren Sinne begreifen und bringt sie der Sozialdemokratie näher. Diesem Prozeß soll Einhalt getan werden und deshalb bemüht man sich, der Angestelltenschaft ein freundliches Gesicht zu zeigen und geberdet sich, als ob man den Willen so gut wie die Fähigkeit besitze, ihre Proletarisierung zu verhindern.

Nun würde auch die durchgreifendste Gesetzgebung die Wirkungen, die die Zusammenballung des Kapitals auf die Lage der Handlungsgehilfen, Techniker usw. ausgeübt hat, nicht aufheben können, aber das schlimmste ist, daß ernsthafteste Reformen gar nicht durchgeführt werden, daß man es vielmehr darauf abseht, Angestellte und Arbeiter auseinander zu trennen, um so bei ihnen den Eindruck zu erwecken, als ob sie auch in nächster Zukunft eine tiefe Kluft von der Masse der Lohnempfänger geschieden seien. Zu dem Endzweck werden Sondergesetze gemacht. Für die Angestellten wird ohne zwingenden sachlichen Grund eine eigene Versicherungskasse eingerichtet und in einem Moment, wo alles nach der Vereinheitlichung des Arbeitsrechtes schreit, werden die Bestimmungen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe aus der Gewerbeordnung herausgenommen und in einem eigenen Gesetze zusammengefaßt.

Und noch eins verdient hervorgehoben zu werden. Die sozialpolitische Schaffensfreudigkeit der Regierung beschränkt sich nur noch auf die Sphäre der Angestellten im Handelsgewerbe. Wäre es ihr so ernst um die Bedingung des „neuen Mittelstandes“, so müßte sie sich mit gleicher Liebe doch auch der Techniker, Ingenieure usw. annehmen, aber die Konkurrenzklausel-Novelle so gut wie der Entwurf über die Sonntagsruhe betreffen nur die kaufmännischen Angestellten. Zwei Erklärungen gibt es für diese Beschränkung. Entweder hat die Regierung nicht den Mut, sozialreformerische Ideen gegenüber dem stärkeren und gefährlicheren Scharfmachern in der Industrie zu vertreten, oder sie geht von der Voraussetzung aus, daß bei den Technikern, die in weit größerem Umfange als die Kaufleute gewerkschaftlich organisiert sind, doch nicht mehr soviel zu retten ist. Vielleicht sprechen auch beide Motive mit, auf keinen Fall aber hat die Regierung Grund, auf ihr Vorgehen stolz zu sein.

Sie hätte es selbst dann nicht, wenn ihre Vorlagen wirklich einen nennenswerten Fortschritt bedeuteten. Aber sie sind ja nichts als ganz erbärmliches Flickwerk. Man sehe sich die Sonntagsruhenovelle an. Seit Jahren ist die Reform angekündigt worden, Entwürfe wurden ausgearbeitet, die Staatssekretäre des Innern haben der Sache nach von den Diensten gesprochen, die das Gesetz „in der sittlichen und geistigen Wohlfahrt unseres Volkes“ leisten sollte und den Unternehmern klar zu machen gesucht, daß eine ausgedehnte Sonntagsruhe ihnen keinen Nachteil bringe und nun kommt man und präsentiert mit wichtiger Miene diese Bagatelle. Während die Angestellten bisher

an den Sonn- und Feiertagen in der Regel nicht länger als fünf Stunden beschäftigt werden durften, beschränkt der Entwurf die Tätigkeit der Ladenangestellten auf drei, die der Kontorangestellten auf zwei Stunden. Ist das an sich schon eine sehr geringfügige Verbesserung, so wird sie gleich dadurch noch weiter eingengt, daß die höhere Verwaltungsbehörde für bestimmte Orte für die Ladenangestellten eine Arbeitszeit von vier Stunden zulassen kann, und daß für das Expeditions- und Schiffsmaulergewerbe nach wie vor fünf Stunden als Regel gelten. Dazu kommen die Ausnahmen, die das alte Gesetz vorschrieb, nur daß die Zahl der Sonntag, an denen der Ladenangestellte auf Grund polizeilicher Anordnung bis zu zehn Stunden beschäftigt werden kann, ausdrücklich auf sechs jährlich bemessen ist. An den sonstigen Details der geltenden Bestimmungen ist so gut wie gar nichts geändert und wir haben also die Tatsache zu verzeichnen, daß ein mit so großem Lärm angekündigtes Gesetz nicht einmal das Maß von Sonntagsruhe gewährt, das eine ganze Reihe von Gemeinden bereits durch Ortsstatut zugestanden haben.

Das Bezeichnendste aber ist, daß die Regierung seit dem Jahre 1907 sogar einen gewaltigen Schritt nach rückwärts gemacht hat. In der schon erwähnten, nicht Gesetz gewordenen Novelle zur Gewerbeordnung aus diesem Jahre wird bestimmt, daß im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter an Sonntagen in der Regel überhaupt nicht beschäftigt werden dürfen. Dies Prinzip ist gründlich wieder verlassen worden. Nicht erst jetzt. Es war schon ausgegeben in dem Borentwurf, den der Staatssekretär des Innern am 11. März 1912 an die Handelskammern zur Begutachtung übersandte. Er hatte denselben Wortlaut wie der gegenwärtige endgültige Entwurf.

Der Staatssekretär des Innern hatte damals ein schlechtes Gewissen und wandte sich nur an die Handelskammern und nicht an die Angestelltenorganisationen. Das haben ihm nicht nur der Zentralverband der Handlungsgehilfen, sondern auch andere, zahlreichere Verbände übelgenommen und sie haben sich außerdem — Genosse Lange führt in seinem kürzlich erschienenen Werke über die Sonntagsruhe — einige ihrer Resolutionen an — sehr abfällig über die Unzulänglichkeit des Entwurfs ausgesprochen. Werden sie sich jetzt auch zur Wehr setzen, oder sind sie durch die Schaumblägereien des Hansabundes für die Schaumblägereien der Regierung allmählich empfänglicher geworden?

### Sozialdemokratische Anträge im sächsischen Landtage.

Zu Beginn der diesjährigen Landtagssession hat die sozialdemokratische Fraktion eine Reihe von Anträgen eingebracht, die sich beziehen auf Reform des Gemeindeverwaltungsrechts, auf Aufhebung der Ersten Kammer, auf alljährliche Landtagstagen und jährliche Sitzungsperioden, auf Arbeitslosenfürsorge, auf Aufhebung der unteren Einkommensteuerstufen und auf Ordnung der Wahlen zu den Vertretungen der Landtagsparlamenten nach den Bestimmungen, die für Ortsparlamenten gelten.

Der eine zweifelhafte Arbeitslosenfürsorge fordernde Antrag hat folgenden Wortlaut:

Die Kammer wolle die Regierung ersuchen, zur Verringerung der durch die Arbeitslosigkeit hervorgerufenen Notstandes schnellstens Maßnahmen, namentlich in folgender Weise zu ergreifen:  
1. Die Regierung empfiehlt den Gemeinden, Mittel zur Unterstützung Arbeitsloser alsbald bereit zu stellen und für die Zukunft durch Bildung von Fonds oder Einstellung in die Gemeindefinanzpläne bereit zu halten, wozu vor allem Sparfahrsmaßnahmen herangezogen werden sollen. Die Unterstützung der Arbeitslosen soll geschehen, indem die Gemeinde a) für Arbeiter, die einer Klasse zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit angehören, einen Zuschuß in Höhe von 50 Prozent an diese Klasse zu dem von ihr gezahlten Arbeitslosenunterstützungen leistet, b) für Arbeiter, die einer solchen Klasse nicht angehören, aber Beiträge zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit an eine von der Gemeinde errichteten Klasse zur Unterstützung Arbeitsloser zahlen, den gleichen Zuschuß an die Versichererben gewährt.

2. Die Regierung empfiehlt den Gemeinden, geeignete Arbeiter, die im Gemeindefinanzinteresse in absehbarer Zeit notwendig werden, alsbald im Angriff zu nehmen und dabei für Zahlung der tarifmäßigen oder im Verfall stehenden Löhne zu sorgen.

3. Die Regierung unterbreitet noch dem gegenwärtigen Landtage einen Gesetzentwurf, wonach die Staatskasse den Gemeinden im Mindestbetrage 50 Prozent ihrer Aufwendungen zur Arbeitslosenunterstützung zurückzuerstatte; zu diesem Zweck werden in den Etat Mittel eingestellt, erstmalig 300 000 Mk. in den Etat für 1914/15.

4. Zur Verringerung der Arbeitslosennot werden in beschleunigter Weise Staatsarbeiten unter Zahlung tarifmäßiger Löhne vergeben und in Angriff genommen, um nicht nur die Entlassung von einheimischen Arbeitern zu vermeiden, vielmehr die Beschäftigung einer größeren Zahl von einheimischen Arbeitern zu ermöglichen.

- 5. Die Regierung legt dem Landtage einen Gesetzentwurf vor, der die Errichtung neutraler und paritätisch geleiteter Arbeitsnachweise durch Gemeinden, Gemeindeverbände, Bezirks- oder Kreisverbände ordnet;
- 6. den Gemeinden wird empfohlen, für Zwecke der Arbeitslosenfürsorge Zweckverbände zu bilden;
- 7. die Regierung tritt im Bundesrat für die Schaffung einer Reichsarbeitslosenversicherung ein.

### Deutsche Politik.

#### Der Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung.

Mit einem Eifer, der wahrlich einer besseren Sache würdig wäre, bekämpfen die Unternehmer-Organisationen die angeregte Arbeitslosenversicherung in Reich und Kommune. Eine geradezu klassische Begründung, weswegen eine Arbeitslosenversicherung nicht nützlich, sondern sehr schädlich ist, haben dieser Tage die Handelskammern in Elberfeld gegeben. Dort hatten nämlich die Gewerkschaften sämtlicher Richtungen an die Stadtverwaltung eine Eingabe um Einführung einer Arbeitslosenversicherung gemacht. Die Stadtverordnetenversammlungen in Elberfeld und Warmen haben sich bereits mit der Frage befaßt und ein sozialdemokratischer Antrag in beiden Städten, je 20 000 Mk. zur Verfügung zu stellen, wurde Kommissionen zur weiteren Beratung übergeben. Zugleich wurden die Handelskammern und Handwerkskammern um ein Gutachten in dieser Frage ersucht. Die Elberfelder Handwerkskammer beklagte, daß von Arbeitslosigkeit keine Rede sein könne und deswegen eine Versicherung dagegen keinen Zweck habe. Ganz besonders verwerflich sei im speziellen das sogenannte Genter System.

Viel selbsterleuchteter als die Gründe der Handwerkskammer sind die der Elberfelder Handelskammer. Diese hatte vor zwei Jahren aus eigenem Antrieb schon mal erklärt, daß es wichtiger als eine Arbeitslosenversicherung der Schutz der Arbeitswilligen und vor allem ein gesetzliches Verbot des Streikpostenstehens sei. Jetzt faßt sie ihre ablehnenden Gründe in folgenden Gedankengang: Man habe zwar ein „herzliches Bedauern“ mit den Arbeitslosen, aber eine Arbeitslosenversicherung sei „ein ebenso untaugliches wie gefährliches Mittel“, weil „die Selbstverantwortung der Arbeiter dadurch ausgeschaltet“ würde. Fleißige und tüchtige Arbeiter seien in den seltensten Fällen arbeitslos, und es ginge nicht an, daß die Arbeiter durch das geplante Projekt „statt auf den eigenen Sparsinn und das eigene Streben sich auf die Hilfe von Staat und Gemeinde verlassen dürften“. Und der ablehnende Standpunkt der Handelskammer werde besonders noch dadurch bestimmt, daß die Einführung einer Arbeitslosenversicherung ohne Zweifel die in erheblichem Fortschreiten begriffene Werkvereinsbewegung wesentlich beeinträchtigen würde.“

Das ist ein sehr offenes Wort: Man bekämpft die Arbeitslosenversicherung, weil die gelbe Bewegung darunter leiden könnte.

#### Noch mehr Soldaten!

Der Stratege der „Täglichen Rundschau“, Generalleutnant z. D. L i k m a n n, findet, daß die vor wenigen Monaten verabschiedete Militärvorlage noch lange nicht weit genug geht. Er führt aus:

„Gewiß ist die letzte Heeresvorlage im Vergleich zu ihren Vorgängerinnen großzügig zu nennen. Und doch ist auch sie in einem wesentlichen Punkte Stückwerk geblieben, die wirkliche Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht hat sie noch nicht sichergestellt. Vermutlich sind schon bei der letzten Wehrtausehung zehntausende wehrfähiger junger Leute mehr vorhanden gewesen, als eingestellt werden konnten, und mit der zunehmenden Bevölkerungsziffer wird die Menge der Ueberzähligen von Jahr zu Jahr anwachsen. Das ergibt dann abermals einen Zustand, der schon im Frieden ungerecht ist und im Kriege — da entsprechend mehr ältere Leute, Familienbäter, in vorderster Linie verwendet werden müssen — dem Volkswohl zuwiderläuft. Die Gesetzgebung hat also noch dafür zu sorgen, daß jeder wehrfähige junge Deutsche wirklich zum militärischen Dienst herangezogen wird. Wehrtausehenden: zum Waffendienst! Als Schreiber, Telegraphisten, Burschen, Ordnungen und zu dauerndem Arbeitsdienst sind Untertaugliche zu verwenden.“

Ueber die Deckung der Kosten zerbricht sich dieser Herr den Kopf nicht, die Hauptsache ist, daß immer mehr Soldaten aufgestellt werden. Wir Sozialdemokraten haben stets gefordert, daß jeder wehrfähige Mann militärisch ausgebildet werden soll. Dieses Ziel kann aber nicht erreicht werden im Rahmen des stehenden Heeres mit seiner zwei- resp. dreijährigen Dienstzeit, sondern nur in der Form der Miliz. Gerade diese Heeresreform lehnt aber der General des erwähnten alldeutschen Blattes ab. Geradezu grotesk ist aber der Vorschlag, daß man Untertaugliche zum Dienst als Burschen, Ordnungen und Schreiber ausheben soll. Mit der Verfassung ist ein solches Verlangen nicht in Einklang zu bringen. Artikel 57 sagt klar und deutlich:

„Jeder Deutsche ist wehrpflichtig und kann sich in Ausübung dieser Pflicht nicht vertreten lassen.“

Seite 8.  
rien-ge  
en Schürzen,  
äten  
sen  
Träger,  
weiss  
75  
95  
1.30  
1.45  
1.90  
Schürzen  
1.90  
3.45  
95  
4.90  
Schürzen  
7.80  
aisersstr.  
Ecke  
ammstr.  
wärts  
m. 11 Uhr,  
ugartenstr.  
ert  
eder, sowie  
l. einladen.  
Vorstand.  
ufen: 4 Robr-  
Chiffonier,  
ergischer für  
alles sehr gut  
r. 40, part.  
nstraße. 4798

Es kann nun gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Aushebung von Leuten als Offiziersburden absolut nichts mit der Wehrpflicht zu tun hat, denn diese Leute würden nicht brauchbar gemacht zur Verteidigung des Vaterlandes, worauf zu achten, nach Artikel 63 der Verfassung nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht des Kaisers ist. Der Dienst des Offiziersburden ist eben kein Wehrdienst und wir halten die Verwendung von Soldaten als Diener der Offiziere, direkt als eine Verletzung der Verfassung. Was der General der „Tägl. Rundschau“ verlangt, ist also eine noch flagrantere Verletzung der Verfassung. Uebrigens müßte dann auch die Anzahl der Burden vom Reichstage angefordert werden. Wie aber, wenn der Ausgehobene dann als Burden nicht brauchbar ist, weil er vielleicht die Kognakflasche seines Herrn nicht genügend kalt zu stellen versteht oder weil er sonst nicht fähig ist, die Anzahl von Obliegenheiten eines Burden sich zu merken? Soll er dann Offiziersburden der Reserve werden? In der Tat, der Rüstungsfaller treibt immer merkwürdigere Blüten, aber keiner dieser Rüstungstreiber gibt an, wo das Reich die Mittel dazu hernehmen soll, die neu entstehenden ungeheuren Kosten zu decken. Vielleicht wäre es recht praktisch, wenn man zunächst die Ruhegehälter der pensionierten Generale erheblich herabsetzen würde, das könnte den Rüstungseifer in diesen Kreisen sicher etwas dämpfen.

Für die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie.

Der Professor der Nationalökonomie an der Münchener Universität, Dujo Brentano, veröffentlicht im „Berl. Tageblatt“ volkswirtschaftliche Betrachtungen über den Kruppprozess, in denen er zu dem Resultat kommt, daß an die Stelle des privaten Monopols in der Waffenindustrie das staatliche treten müsse. Brentano erinnert an die Tatsache, daß Krupp seinerzeit dem deutschen Reich die Rüstungsartikelfabrikation um 800 Mk. pro Tonne teurer lieferte als den Vereinigten Staaten und weist in diesem Zusammenhang auf das internationale Rüstungskonglomerat hin, infolge dessen keine Firma die andere in ihrem eigenen Lande unterbiete. Damit hängt es nach seinen Angaben zusammen, daß z. B. Armstrong niemals in Deutschland, Krupp niemals in England mache. Da sich dieses Abkommen auf die Vereinigten Staaten nicht bezog, hätten diese die Platten viel billiger bekommen, als das deutsche Reich. Brentano weist dann auf die bekannten Vorgänge in der Aktiengesellschaft Ehrhardt hin, in der sich Krupp durch geeignete Mittelmannen die Mehrheit der Aktion sicherte, um jegliche Konkurrenz zu unterbinden, und auf das Sonderinteresse der Waffenfirmen an neuen Rüstungen und die sich daraus ergebende Vorkerkung. Aus all dem kommt der Münchener Gelehrte zu dem Schluss, daß die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie eine Notwendigkeit sei.

Das ist bekanntlich auch die Forderung der Sozialdemokratie. Und im Interesse dieser Forderung kämpft die Sozialdemokratie für vollständige Klärung der zwischen den Rüstungsfirmen bestehenden geheimen Beziehungen. Da ist es denn interessant, bei Brentano den Stoßpunkt zu lesen: „Wies es mit jenem Konzern beschaffen ist, wird wol keine Untersuchung herausbringen!“ Eine mit richtiger Gewalt verfehene parlamentarische Untersuchungskommission, wie sie die Sozialdemokratie wollte, hätte das schon herausgebracht. Von dem Kränzen der Bankdirektoren bei Delbrück wird aber niemand die notwendige Klärung erwarten dürfen.

Konservative Wünsche.

Der Berliner konservative Verein hat unter Leitung seines Vorsitzenden, des früheren antisemitischen Agitators und Rechtsanwalts Ulrich eine Anzahl Wünsche formuliert, die an die preussischen Minister und an die konservative Partei gerichtet werden sollen. Da wird vor allem verlangt, daß den Warenhäusern der Garauz gemacht werde durch rückwärtslose gesetzgeberische Maßnahmen. Mit der Warenhausumsatzsteuer soll noch über 4 Prozent hinausgegangen werden und dann soll die Steuer gestafft werden nach der Zahl der im Warenhaus vertretenen Branchen. Die Filialgeschäfte sollen möglichst mit einer Filialsteuer erdrückt werden. Weiter

berlangen die Konservativen, daß jedes offene Ladengeschäft den vollen Namen des Inhabers in deutlicher und großer Schrift tragen soll, um zu verhindern, daß sich „jüdische Geschäftsleute“ unter einer „christlich-deutschen“ Firma verbergen.

Endlich verlangen die Berliner Konservativen vom Justizminister, daß er veranlassen möge, daß in den Prozessen, in denen die Öffentlichkeit ausgeschlossen wird, auch die Presse hinauszuweisen sei. Gerade die Presse vermittele der breiteren Öffentlichkeit die Kenntnis derjenigen Vorgänge in der Verhandlung, die der Öffentlichkeit vorenthalten werden sollen.

Die konservative Presse druckt diese Anträge ab, zumeist ohne ein Wort dazu zu sagen, freikonservative Blätter wenden dagegen bescheiden ein, daß ihnen die Anträge zu weit zu gehen scheinen.

Der Pferderegalegen.

Den Agrariern muß es glänzend gehen. Aus ihren Kreisen, die bisher immer über die „Not der Landwirtschaft“ gejammert haben, kommen Stimmen der Zufriedenheit und Freude an die Öffentlichkeit. So sagt der soeben erschienene Jahresbericht der westpreussischen Landwirtschaftskammer:

„Danke der wirtschaftlichen Konjunktur sind Zwangsversteigerungen sehr selten, zumal bei dem Großgrundbesitz.“ Dem Großgrundbesitz geht es also besonders gut. Er wird ja auch mit staatlichen Liebesgaben geradezu überfüttert. Große Freude herrscht in den Kreisen der Remontezüchter; ihnen hat die letzte Heeresverfärbung einen wahren Geldregen gebracht, wie sie selbst eingestehen. So wird der konservativen „Elbinger Zeitung“ geschrieben:

„Die bei uns im Osten der Monarchie vorgenommenen Ankaufe von volljährigen Pferden, die der sehr erheblich gesteigerte Pferdebedarf der Heeresverfärbung notwendig gemacht hat, sind in der Hauptsache beendet. Sie haben im allgemeinen für den Pferdezüchter und Pferdebesitzer, der Pferde zum Verkauf stellte, ein recht erfreuliches Ergebnis gezeigt. Da die Ankaufskommissionen in unsern Hauptpferdeprovinzen eine sehr große Anzahl Pferde erwerben mußten, so war die Folge, daß manchem Besitzer, der bisher noch niemals Remonten verkauft hatte, fast der vorgestellte Pferdebestand abgenommen wurde. Da außerdem gute Preise gezahlt worden sind, so herrscht bei den von diesem Pferdekauf betroffenen Landwirten umso mehr Freude, als sie nun noch die nicht unerheblichen Futterkosten für den Winter sparen.“

Unter diesen Umständen wird in agrarischen Kreisen wohl bald wieder eine „nationale Begeisterung“ für eine neues Heeresdormlage losbrechen. Der Pferderegalegen ist geeignet, sehr anregend auf die „nationale Gesinnung“ zu wirken.

Protest gegen den Hansabund.

Zur Zeit der Steuerkämpfe geboren und als Protest gegen die Vorkherrschaft des Agrariertums gedacht, ist der Hansabund in der letzten Zeit immer mehr nach rechts hinübergeschwenkt und ist jetzt glücklicherweise im Fahrwasser der Schwarzmaier angelangt. Auf seiner letzten Tagung schloß er sich dem Verlangen der Konservativen nach einem größeren Arbeitswilligenschutz an. Der Hansabund hat auch versucht, die kaufmännischen Angestellten an sich zu fetten mit dem Verprechen, auch deren Interessen zu vertreten. Der dem Hansabund nahesteheende Verein der Deutschen Kaufleute, eine Organisation für Handlungsgehilfen und Gehilfen, hat nunmehr gegen den Beschluß des Hansabundes Protest erhoben, in welchem ausgeführt wird:

„Der Beschluß des Industriekongresses des Hansabundes, durch Präsidium und Direktorium einen verstärkten Arbeitswilligenschutz von Regierung und Reichstag zu verlangen, ist geeignet, nicht nur die Entrüstung der Arbeiter, sondern auch weiter Kreise der Angestellten herbeizurufen, da hierdurch der Hansabund denselben Weg einschlagen würde, den der Zentralverband deutscher Industrieller in Gemeinschaft mit den übrigen Verbänden des „Cartells der schaffenden Stände“ und anderer Schwarzmaier zu gehen beabsichtigt. Das Verlangen nach einem verstärkten Arbeitswilligenschutz ist umso weniger berechtigt, als erst durch Vorgänge aus letzter Zeit der Nach-

weis dafür geführt ist, daß die gegenwärtigen Gesetze den Arbeitswilligen in weitgehender Weise schützend zur Seite stehen.“

Der Hansabund wollte offenbar mit seinem Beschluß einen weiteren Druck auf die Nationalliberalen ausüben, wiewohl heute schon alle feilschende Taktik angenommen werden darf, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion nicht mehr gegen den konservativen Antrag stimmen wird.

Ausland.

Belgien.

Der Kampf um das kirchliche Schulgesetz. Die liberalen Senatoren und Kammerabgeordneten sind, wie die „Woffische Zeitung“ meldet, am Dienstag zusammengetreten und haben beschlossen, den Widerstand gegen das kirchliche Schulgesetz im Lande zu organisieren. Sie sind der Ansicht, daß, wenn die Volkswirtschaft keine so große ist wie vor zwei Jahren, es ihnen doch gelingen wird, den Gesetzentwurf zu Fall zu bringen. Sie planen für den 30. November eine großartige Kundgebung aller liberalen Vertreter aus dem Parlament, den Provinzial- und Kommunalabteilungen, und hoffen damit die allgemeine Aufmerksamkeit auf das reaktionäre Schulgesetz zu lenken, das in Belgien die Oberherrschaft der Kirche in der Schule ein für allemal besiegeln soll.

Italien.

Kirchliche Kampfesweise. Einen schönen Beleg für die Wahnsinnigkeit und den Anstand der Liberalen liefert ein Flugblatt, das im letzten Wahlkampf in dem Wahlkreis von Casalini in der Lombardie massenhaft verbreitet wurde, um die Kandidatur des Genossen Crappa zu bekämpfen, dem der konservative General Pissio gegenüberstand:

„Der sozialistische Kandidat will, daß alle Kirchen geschlossen und zertrübt, daß alle Gläubigen zerstreut werden und man ihnen das heilige Recht verweigert, zusammenzukommen, um zu beten. Er will, daß die Kirchen in Kiojetts verwanbelt werden, wie das in Frankreich geschehen ist. Er will die Ehecheidung und freie Liebe, das heißt ein Gesetz, nach dem alle Ehegatten, wenn sie ihrer Frauen überdrüssig sind, nachdem sie sie in ihren guten Jahren genossen haben, sie verlassen können, damit sie auf der Straße verkommen. Nur die Unseligen, die jeden Glauben verloren haben, die die Kinder ihrer Sünde nicht taufen lassen wollen, die ihre Familienflüchtlinge beraten, können für den freimaurer Crappa stimmen. Nur die Frauen, die für ihre Töchter die Ehecheidung wünschen, die ihre Häuser in Städte-ten der Unzucht verwandeln wollen, können den Sieg Crappas wünschen. Im Namen Gottes, der Seelen der Abgestorbenen, der Kirche, des gekreuzigten Heilandes, im Namen aller heiligen Geister, die die Frauen Himmelwärts erheben, bekämpft Crappa, den wütenden Feind alles Guten und Heiligen, und wirkt dafür, daß er am nächsten Sonntag, ansatz zu fügen, vom Abgrund verschlungen werde, gemeinsam mit all den schwarzen teuflischen Genossen, die er zu seiner Hilfe anruft.“

Man kann sich denken, wie eine solche Sprache auf die Frauen der lombardischen Bevölkerung wirkt. Im Zeichen einer derartigen Wahlpropaganda haben die Liberalen ihre Kandidaten durchgebracht und damit wieder einmal ihre Ansichten über christliche Liebe enthüllt.

Badische Politik.

Landtagswahlen und Badischer Eisenbahnerverband.

Im Baseler „Vorwärts“ sind folgende bemerkenswerte Worte über das Verhalten des Badischen Eisenbahnerverbandes bei den Landtagswahlen zu lesen: „In den badischen Stichwahlen hat auch der Badische Eisenbahnerverband kein Möglichstes getan. Ursprünglich eine christliche Organisation, machte er sich schließlich zu einer „neutralen“ durch. Wenn in Verhandlungen die Neutralität angegriffen wurde, konnte man erfahren, daß der Badische Eisenbahnerverband nicht nur „neutral“, sondern sogar sehr fortschrittlich sei. Erwinnerte man diese „neutrale Fortschrittlichkeit“, daß sie bei der Gründung der Baugewerkschaft Solingen-Weil ein für freie Arbeiter hochverdienendes Lokal besetzt und sich bei den Wahlen zum A. O. B. mit dem etablierten Arbeiterverein verbunden haben, so haben diese Leute alle möglichen Ausreden. So wird das ganze Jahr hindurch behauptet, sie können keiner bestimmten politischen Partei be-

Die flüchtigen.

Roman von Anton Hendrich.

42 (Nachdr. verb.)

(Fortsetzung.)

„Ich verstehe, daß Sie über mich seufzen“, sagte Lotte mit der großen und schlichten Wahrhaftigkeit, die sich manchmal wie ein klärender Vergißpfeil aus dem unruhigen Dünkel ihres geistvollen Vordersens emporhob; „aber“ fuhr sie resigniert fort, „ich kann Sie eben manchmal einfach nicht verstehen.“

Georg schwieg.

„Ich ahne ja auch dunkel, daß Sie sich meistens im Recht gegen mich befinden und daß Sie der Überlegene sind, aber ich kann es nicht sehen.“

Diese Gebundenheit eines so reichen Mannes in Ketten einer feineren Selbstsucht schnürte Georg fast die Kehle zu. Da gab er sich einen Ruck und sagte mit einer Stimme voll neuer Hoffnung und Frische:

„Sehen Sie, Fräulein Lotte, als ich Sie hier in Interlaken zufällig wieder traf, da dachte ich, wir könnten ehrliche Freunde und Kameraden werden und einander etwas sein.“

Lotte nickte mit den Augenbrauen und hörte gespannt zu.

„Aber“, fuhr Georg weiter, „auf dem Weg zu Ihnen — seien Sie mir nicht böse — ist es mir gegangen, wie auf einem hohen Grat mit wundervoller Aussicht, auf dem ich aber alle paar Schritte immer wieder auf einen Felskopf mit glatten Wänden stieß.“

„... Und vereisten Wänden!“ warf Lotte ernst dazwischen.

„Trotzdem, auch mit vereisten“, bestätigte Georg nicht ohne Festigkeit.

„Und nun, Herr Doktor“, unterbrach Lotte, „sagen Sie mir, wenn Sie können, was das ist, was in mir vor Ihnen wie eine Felswand steht und vor anderen auch oft genug gestanden hat, und was mich immer wieder wegdrengte von meinen liebsten Menschen.“

Georg sah sie an und sah ihre Not und wußte nicht, ob er ihr sagen sollte, was sie zu wissen begehrte.

„Bitte, sagen Sie mir, wenn Sie können“, bat Lotte flehentlich.

Da legte Georg die Hände auf seine Knie, betrachtete sie lange und sagte dann langsam:

„Mir stellt es sich so dar: Ich glaube, daß Sie die Fragen, welche der Mensch vor allem über die Frau, mit dem Herzen erledigen soll, aus dem Kopf heraus lösen wollen.“

„Das sind Lebensarten“, fuhr Lotte ihn scharf an. „Seigen Sie mir das doch an einer Einzelheit!“

„Einer solchen Einzelheit wegen“, antwortete Georg, „bin ich ja doch hier: Ich finde, wie schon gesagt, daß wir beide über rechtliche Begriffe hinaus in einen höheren Sinn verankert sind für den Tod unseres Führers.“

„Und ich kann das eben nicht einsehen“, unterbrach ihn Lotte wieder leidenschaftlich.

„Eben das und nichts anderes wollte ich ja nur konstataieren“, erwiderte er gelassen und fast mitleidig.

„Aber warum kann ich es nicht einsehen?“ forschte Lotte erbittert weiter.

Georg antwortete:

„Weil es sich um eine Empfindung handelt, die man niemand als richtig bezeichnen kann, wenn er sie nicht von vornherein hat.“

„Um was für eine Empfindung?“

„Um das ganz einfache Gefühl, daß es bei der Frau Melchior's und im ganzen Dorf die größte Erbitterung herbeizurufen müßte, wenn wir sozusagen in Nacht und Nebel durchbrennen und ohne der Witwe wenigstens von den letzten Stunden ihres Mannes erzählt zu haben.“

Georgs Stimme war milde und nutzlos geworden.

Lotte stand am Fenster, das gerade auf die beiden dunklen Vorberge ging, hinter denen sich die Jungfrau im Silberglanz zum Himmel emporringt. Alle Genossen ihres zwiepfälligen Weisens kämpften in ihr. Auf einmal verließ sie das Fenster, trat vor Georg und sagte:

„Sie mögen recht haben, Georg, aber ich kann“ — und sie wiederholte das Wort, als ob sie es zentnerschwer aus ihrem Tiefsten und Innersten herausheben müßte — „ich kann diesen fürchterlichen Rindenzweifel nicht mitmachen. Denken Sie über mich, wie Sie wollen, ich kann nicht!“

Damit ließ sie sich in einen Sessel sinken, bedeckte ihre Augen mit den Händen und weinte herzbrechend.

Gepöngelt von Lottes erschütterndem Schluchzen stand Georg hilflos da, unfähig ihr zu helfen, aber auch in stummer Sehnsucht davor, die vielleicht nahende Lösung ihres inneren Kampfes zu hören.

Aber mitten im Weinen, als Georg sie gerade tröstend in den Arm nehmen wollte, machte sie sich mit einer gewaltigen Bewegung los, und auf einmal flammte in ihren Augen wieder der alte Mut zu sich selber. Ihre Stimme hatte wieder einen harten, reinen Klang, als sie sagte:

„Gehen Sie und lassen Sie mich! Ich bin ein armes Menschenkind!“

Da nahm er ihren Kopf zwischen die Hände und wollte sie auf ihre schöne Stirne küssen. Da hielt sie ihm die Lippen ihres feinen, schmalen Mundes hin und er küßte sie leise und gut darauf. Und während sie sich küßten, vernichteten sich ihre Tränen auf ihren Wangen.

Aber Lotte war die erste, die sich wieder bezwang.

„Es ist besser“, sagte sie kühl und nicht ohne eine leichte Bitterkeit, „wir meinen jetzt darüber, daß wir nicht zusammenkommen können, als daß wir später einmal darüber weinen müssen, weil wir uns einbildeten, uns gefunden zu haben. Seien Sie aufrichtig, Georg, ist es nicht so?“

Georg sah sie nur an, mit stummer Klarheit in den Augen und zu nichts entschlossen, als durchzuhalten bis ans Ende. Denn ihr Unglück war größer als das seine.

„Und nun noch eins, Georg“, sagte Lotte.

Sie setzte sich wieder in den Sessel, während er stehen blieb, und fragte:

„Vorhin sagten Sie, daß Sie mich ganz zufällig vor zwei Wochen in Interlaken wiedergesehen hätten. Ist das so, haben Sie mich nicht hier gesucht?“

Georg bekam sich keinen Augenblick, die emädie Lippen auszubrechen:

„Doch, Lotte, ich suchte Sie!“

„Wußten Sie meine Adresse?“

„Ich hatte Sie von dem Postfräulein in Brand erfahren.“

(Fortsetzung folgt.)

Volgshaft leisten, weil eben ihrem Verbands alle politischen Bestimmungen folgen, ja, daß sie sogar mehr Sozialdemokraten in ihren Reihen haben als der im freien Fahrwasser fahrende Süddeutsche Eisenbahnerverband. Nur ab und zu wird der Deckel gehoben, um für einen Moment seinen Mitgliedern zu zeigen, was für sie „neutral“ bedeuten soll.

Schon zu Anfang des Wahlkampfes zu den badischen Landtagswahlen bewachte ein als Wähler, nicht als Eisenbahner sprechende Diskussionsredner in einer Zentrumsversammlung, daß die Süddeutschen mit ihrer Agitation die Eisenbahner vom badischen Verband abwendig machen. Das heißt wohl in einer Zentrumsversammlung, daß sie nicht mehr Zentrumsflepperdienste machen wollen. Aber es kommt noch besser. Schon bei den Hauptwahlen hat ein großer Teil der Mitglieder des badischen Eisenbahnerverbandes dazu beigetragen, daß wirklich fortschrittliche Männer nicht mehr gewählt wurden. Der „Alt-Offenburger“ schrieb auch mit vollem Recht, daß die Dummheit der Eisenbahner daran Schuld sei. Sogar hat es die fortschrittliche List des badischen Eisenbahnerverbandes und dessen Organ, der badische Eisenbahner, gebietet, der bekanntlich kulturell auf einer ungeschickten Höhe steht, wobei es ihm nicht darauf ankommt, die Einladung des Götz von Verlobungen von sich aus in seiner Zeitung als Einladung zu verwenden. Von derselben fortschrittlichen Höhe dürften auch die Obmannen und Vertrauensleute gebandelt haben, als sie ihre Mitglieder brieflich aufriefen, bei den Stichwahlen unter allen Umständen für das Zentrum zu wählen. Damit ist nun die mit aller Sorgfalt gebildete, mit großen Sprüchen ins Land hinausposaunte sogenannte „Neutralität“ in Scherben geschlagen. Der ehemals „neutrale“ fortschrittliche badische Eisenbahnerverband ist eine Zentrumsgegengewalt der ersten Ranges. Merkt es auch, ihr Eisenbahner!

**Wilhelm Schröder und die badischen Landtagswahlen.**  
Der am 3. November verstorbene Genosse Wilhelm Schröder hat sich noch kurz vor seinem Tode (am 24. Oktober) in einem Briefe an Gen. Jos. Bloch, den Herausgeber der „Sozialistischen Monatshefte“ über die badischen Landtagswahlen geäußert.  
„Es ist dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“ beginnt er, und er ist ganz in seiner alten Art gehalten. Gewohnt, alles in der Entwicklung zu sehen, findet er auch einen vorübergehenden Rückschlag weiter nicht bedenklich. Auch die Stimmenverluste, von denen in der Parteipresse so viel Weisens gemacht wurde, nimmt er nicht tragisch. Er meint: „Sollten die Verluste der in Süddeutschland beliebten organisierten Schlampe mit zuzuschreiben sein, so kommt vielleicht ein Schuß preussischer Fische in die Bewegung.“ Und auch hier dann wieder der Optimismus Schröders in der weiteren Perspektive: „Die badische Fraktion hat gezeigt, daß sie mit der positiven Arbeit der letzten Jahre ehrenvoll bestehen kann. . . Einige Jahre reaktionärer Herrschaft können ja viel Unheil anrichten; aber über diese Periode hinweg führt die Entwicklung die Sozialdemokratie wie den Liberalismus der Erkenntnis näher, daß sie, und zwar nicht nur im Süden, sondern im ganzen Reich, viel weniger zaghaft als bisher zusammenwirken müssen.“

**Wie das Zentrum mit seinen Wählern Schindluder treibt.**  
Im Heidelberg r Zentrumblatt, das im bevorstehenden Wahlkampf die wenig beneidenswerte Aufgabe der politischen Zutritts für die „liberalen“ Gerren

Krauth und Bitter zu erfüllen hatte, wird jetzt zur Abwechslung wieder der kulturkämpferische Liberalismus als Schreckgespenst an die Wand gemalt. In Zusammenstade sei einem liberalen Rechtsanwältin über mitgeschwiehen worden, weil dessen Frau im „Katholischen Frauenbund“ mit tätig war.

Dieses Kammento wird im „Wäzler Vete“ unter der Überschrift „Ein liberales Kulturbild“ „den Katholiken von Sinsheim und Waibstadt, soweit sie liberal gewählt haben, in bengalischer Beleuchtung vorgeführt“. Woran dann das Waldmichelpapier nachstehende Betrachtung knüpft:  
„Daraus geht wieder einmal mit aller Deutlichkeit hervor, daß der Liberalismus antikatholisch ist bis auf die Knochen, daß Katholisch und Liberal sich nicht miteinander vertragen. Sehen jetzt die braven Katholiken ein, daß es einem Verrat gegen katholische Bestrebungen gleichkommt, wenn man so handelt und wählt, wie es viele Katholiken von Sinsheim und Waibstadt getan haben.“

Es ist kaum glaublich, daß sich Tausende von Katholiken mit einer derartigen Argumentation zufrieden geben können. Sagen sich diese Leute denn nicht, daß derselbe Liberalismus bei der letzten Landtagswahl von Tausenden katholischer Wähler unterstützt werden mußte lediglich, weil das Zentrum aus politischen Gründen es so anordnete? Ist der Liberalismus in Heidelberg-Gerbach und in Heidelberg-Land vielleicht ein anderer als der in Waibstadt und Sinsheim? Und merken denn die katholischen Wähler noch nicht, wie sie vom Zentrum unter unglaublichem Mißbrauch der Religion in scrupelloser Weise als Stimmbieh benützt werden?

**Die Ausbildung der Fortbildungsschule**  
wird von der Regierung systematisch betrieben. Es handelt sich hier nicht um einen Gesetzentwurf für den kommenden Landtag, sondern um eine vorbereitende Maßregel, die besondere Ausbildung von Lehrern für den Fortbildungsschulunterricht. Die dem vorigen Landtag unter dem 3. Juni 1912 vom Unterrichtsministerium vorgelegte Denkschrift über den Ausbau der allg. Fortbildungsschule sagt darüber:

„Erforderlich ist zunächst eine Erweiterung der Unterrichtszeit — bei Knaben auf wöchentlich 4 Stunden —, die Erweiterung der Schulspflicht für Mädchen auf 2 Jahre, und in 2. Reihe eine besondere Ausbildung der für die Erteilung des Fortbildungsschulunterrichts zu verwendenden Lehrer. Diese müssen mit den Verhältnissen der Landwirtschaft, wie der einzelnen Gewerbe, insoweit diese Verhältnisse für die Unterrichtsverteilung in Betracht kommen, sowie mit der sozialen Gesetzgebung, namentlich dem Versicherungswesen, vertraut sein und auch die notwendigen Kenntnisse auf dem Gebiete des öffentlichen, wie des bürgerlichen Rechts besitzen. Zur Vermittlung dieser Kenntnisse werden besondere Unterrichtsanstalten eingerichtet sein. Wenn auch, zumal anfangs, die nebenamtliche Verwendung von Lehrern, namentlich solcher an Schulen, an denen die Forderungen des Gesetzes vom 19. Juli 1906 bereits durchgeführt sind, ohne daß Ueberstunden nötig geworden, nicht zu umgehen sein wird, so muß das Bestreben der Unterrichtsverwaltung doch dahin gerichtet sein, Lehrer heranzubilden, die den Fortbildungsschulunterricht für eine Mehrzahl von Schulen hauptsächlich erteilen. Die Voraussetzung hierfür ist die Bildung besonderer Fortbildungsschulverbände durch eine Mehrzahl von Gemeinden bzw. selbständige Schulen.“

Gier nach kann man sich schon eine Vorstellung davon machen, was die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt. Sie fordert eine Stimme von den Ständen, um die höhere Ausbildung von Lehrern einzuführen.

**k. Kreiswahlmännerwahl in Weingarten.** Gemeinsam mit den Fortschrittlichen beteiligte sich unsere Partei zum erstenmale an den Kreiswahlmännerwahlen. Die Wahlzeit war äußerst ungünstig — von 11—2 Uhr — festgesetzt und nur diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß unsere Liste im Dintertreffen blieb. In Zukunft muß unbedingt verlangt werden, die Wahlzeit derart festzusetzen, daß jedermann von seinem Wahlrecht Gebrauch machen kann. Mit innigem Bedauern können wir konstatieren, diesmal die Bürgerlichen ordentlich in Trab versetzt zu haben. Viel belacht wird der lustigste Verlauf der Wahl, welcher sich etwa folgendermaßen gestaltete: 1. Oktober. Unerwarteterweise rieselt der Regen. Jede und verlassen liegen Straßen und Gassen. Nur bisweilen sieht man einen Bauernmann sich mit einem Nachbar unterhalten und schelten über das miserable Wetter, wo man seinen Hund hinausjagen möchte. Auf dem Rathaus wartet die Wahlkommission gelangweilt, ob diesmal das Wählerbüchlein voll wird oder nicht. 2. Okt. Es ist 1 Uhr. Die Szene wechselt rasch. Einige Dutzend Arbeiter kommen von der Bahn. Warum kommen die heute heimgefahren? fragt mancher verwundert. Auf einmal dämmert einem auf, was heute los ist. Naß wird die Fabrik mit der Obermühle telefonisch verbunden, um die Schreckensmarke zu melden: „Die Arbeiter wählen!“ Auf einmal wirds lebendig. Gestalten huschen geschäftig hin und her, um zu retten, was noch zu retten ist. Die aufgeschreckten Wähler sind ganz naß. Halb vor Verwunderung, halb vor Schreck stürzt dem einen die frischgestopfte Pfeife aus dem Mund und geräuschvoll flirrend am Boden. Mit einem kräftigen Fluch wirft der andere seine Holzschuhe in die Gasse, stürzt eilig in seine Mohnstiefel und fräumt, mit dem einen Sofa über dem und mit dem anderen in dem Stiefel, aufs Rathaus. Der Schmiß springt, wie er ist, mit Lederkutsch und geschwärmtem Gesicht an die Wählurne. Der Wegereister vergräbt in der Eile den richtigen Zettel mitzunehmen. Der Badermeister ringt verzweifelt die Hände. — Es schlägt 2 Uhr. Die Wahlhandlung ist geschlossen. Mit bangen Mienen folgen die in Galopp geleiteten Wahlschreiber dem Stimmzählern. Ein Zentrumsmitglied fällt ihnen vom Herzen, weil es lang. Mit einem erleichternden „Gott sei Dank“ wünschen sie sich den Schweiß von der Stirne. — Vor dem Rathaus stehen Gruppen von Wählern und fragen einander — was das für eine Wahl war.

**Soziale Rundschau.**

**Behörden als Unternehmer.** Das Agl. Wasserbauamt in Czarnikau beschäftigt mehrere Hundert Arbeiter bei Wasserbauten, Abflüssen usw. Diese Arbeiter sind besonders anstrengend und gesundheitsschädlich, weil die Arbeiter ständig im Wasser stehen müssen. Für diese Arbeit zahlt ihnen das Wasserbauamt einen Tagelohn von 2,40 Mk. bei 11stündiger Arbeitszeit; im Herbst und Winter bei etwas verkürzter Arbeitszeit gar nur 2,20 Mk. — Wenn man bedenkt, daß die Arbeiter sich die teuren wasserdichten Stiefel selbst halten müssen, so ist der gestählte Lohn bei der herrschenden teuren Zeit geradezu ein Spott. Der Staat, der gerne seine Betriebe als Musterbetriebe bezeichnet wissen will, zahlt hier wahre Hungerlöhne. Leider gehören diese beim Wasserbauamt beschäftigten Arbeiter keiner Organisation an. Als vor zwei Jahren ein an den Schleusenbauten an der Neße beschäftigter Maurer einige Wahlflugblätter verteilte — es waren dies allerdings keine konservativen, sondern sozialdemokratische — wurde seine Entlassung durch den den Wasserbau leitenden Beamten verfügt und durchgeführt. Das sind Idealzustände für staatsverhaltende Arbeiter!

**Werfet gelezene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.**

höchste Einnahme mit rund 107 000 Mk. erzielt und damit der günstigste Sommer 1911 noch um etwa 3000 Mk. überholt, so daß nach Deckung des laufenden Spiel- und Betriebsaufwandes und der nicht unerheblichen Verpflichtungen aus dem Jahre 1912 mit zusammen rund 60 000 Mk. etwa 20 000 Mk. als Spielhonorare für Mitwirkende und etwa 37 000 Mk. für gemeinnützige Zwecke (Gemeindehaus) abgeführt werden konnten. Mit diesem überaus günstigen Ergebnis hat das Spielunternehmen die Scharte des Jahres 1912 wieder ausgeglichen. Dies beweisen auch die nahezu 90 000 Spielbesucher und die läusenlosen Anerkennung von allen Seiten. Bei einer durchschnittlichen Besucherzahl von rund 3300 Personen stellt sich die Durchschnittseinnahme pro Spieltag auf 3360 Mk. Das Hauptkontingent der Besucher stellte wieder die engere Heimat Baden, aber auch Elsaß-Lothringen, die Pfalz und Norddeutschland waren gut vertreten. Von den Ausländern waren die Engländer und Franzosen vorherrschend, ja es dürfte besonders erwähnenswert sein, daß das diesjährige Spiel Besucher aus allen fünf Weltteilen aufzuweisen hat. In der Hauptsache ist Dettigheim das Volkstheater des Landvolks und der mittleren Volksschichten der Städte geblieben.

Dieses ungemünzte günstige Resultat verdankt das Spiel in der Hauptsache der allseitigen Unterstützung. Nur jener Vorherrscher, von der man erwarten sollte, daß sie aus eigenem Interesse dem Spielunternehmen das größte Interesse entgegenbringe, nämlich der Eisenbahnbehörde, vermögen wir nicht uneingeschränkt zu danken. Sicherlich verdienen die ausführenden Organe, die bei Bewältigung des riesigen Andranges oft keine leichte und beneidenswerte Arbeit haben, volle Anerkennung, aber bei der leitenden Behörde, der groß. Generaldirektion, scheint uns bei einigen maßgebenden Persönlichkeiten die nötige Wärme für das Spielunternehmen zu fehlen. Oder soll man ein besonderes Wohlwollen etwa darin erblicken, daß man im letzten Sommer jede Verkehrsmöglichkeit nach dem badischen Oberland von abends 7 Uhr ab fahrplanmäßig wegnommen, oder darin, daß man den stiefmütterlichen Betrieb auf der strategischen Linie, der wohl auf kläffter Linienanschlüsse jede Rücksicht nimmt, praktische Anschlüsse an badische Eisenbahnlinien aber kaum kennt, trotz wiederholter Vorstellungen nicht verbessert hat!

Wegen dieses stiefmütterlichen Verhaltens der Eisenbahnbehörde herrscht in Dettigheim, wie überhaupt in den Hardtorten und nicht zum wenigsten auch bei einem großen Teil der Spielbesucher eine tiefe Mißstimmung. Man kann es nicht verstehen, daß der Vorkaugwerke, wie er von anderen größeren Städten aus zum Teil recht reich ausgebaut ist, nicht auch von Karlsruhe aus eingeführt wird.

**Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.**

Samstag, 15. Nov. B. 18. „Die Hermannschlacht“, Drama in 5 Akten v. Kleist. Anfang 7/8 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.  
Sonntag, 16. Nov. C. 16. „Die Jüdin“, große Oper in 5 Akten von Halevy. Anfang 7/8 Uhr, Ende 7/10 Uhr.  
Montag, 17. Nov. A. 20. „Cavalleria rusticana“, Melodrama in 1 Akt von Mascagni. — „Der Wojazzo“, Drama in 2 Akten und einem Prolog von Leoncavallo. Anfang 7 Uhr, Ende nach 7/10 Uhr.

**Theater und Musik.**

**Hoftheater Karlsruhe.**  
Dritter Tag der Risch, Strauß-Woche. — Festkonzert.  
Die Aufführungen im Hoftheater erfahren am Mittwoch eine Unterbrechung. An diesem Abend veranstaltete unser berühmtes Sinfonieorchester im großen Festsaal ein Festkonzert, dessen Programm nur aus Straußschen Kompositionen bestand und die von Risch, Strauß persönlich geleitet wurden. Mit der ihm eigenen und dem ihm ausstrahlenden Macht rief er den großen Orchesterkörper zu ungeahnten gewaltigen Taten mit sich fort. Eingeleitet wurde das Festkonzert mit „Festliches Präludium“ für großes Orchester und Orgel. Dieses Werk wurde anlässlich der Einweihung des Wiener Konzerthauses geschaffen. Mit feierlich brandenden Orgelklängen hebt es an und wird dann vom Orchester aufgenommen und in Form dreier feingegliedert, thematisch reich ausgestatteten Hauptthemen durchgeführt, bis schließlich ein Blechbläserchor über das tobende Tongewebe hinweg den festlich freudigen Abschlus jubiliert. Den allgemein tiefsten Eindruck hinterließ uns jedoch „Salomes Tanz“ (aus Straußens Drama „Salome“). Jedes Instrument wird hier in der unbegrenzten Möglichkeit seiner Klangwirkung zu gesteigerten Effektkombinationen ausgenutzt. Wechselhafte Rhythmen, bald schwer, schleppend und vertraumt — bald entzückt, wild-feurig und sinnlich-leidenschaftlich, verbinden sich hier zu einem einheitlichen Spiegelbild der Psyche Salomes. Die Wiedergabe dieses Werkes wirkte betant auf die Hörer ein, daß es „da-capo“ gespielt werden mußte. Die hier nicht mehr unbefannte symphonische Dichtung „Don Juan“ reizte sich würdig den vorhergehenden Instrumentalgenüssen an. In ihr bewunderten wir aufs neue den kühnen Erfindergeist und den thematisch überaus reichen Schöpferinn eines Richard Strauß. Zwischen diese großen Orchesterwerke waren Gesänge mit Orchesterbegleitung für Sopran und Bariton eingeschaltet worden, für deren Wiedergabe man Maria Lorenz-Höflicherin und Kammeränger Max Wülfelner gewonnen hatte. Welche Solisten wurden mit ihren seltenen großen Stimmmaterialien, die eigens für Straußsche Interpretation eingestellt zu sein scheinen, der ihnen gestellten Aufgabe voll und geredet und ernten starken Beifall.  
Diese Tat unseres trefflichen Sinfonieorchesters am Mittwoch darf als eine unvergleichlich hervorragende gekennzeichnet werden. Sie brachte ihm, wie auch dem musikalischen Leiter Risch, Strauß die stürmischsten Ovationen ein. W. Sch.

unserer heimischen bewährten Künstlergar stürmischen, langanhaltenden Applaus. Anlässlich seiner Erstaufführung vor wenigen Tagen haben wir das Werk schon eingehend besprochen; es erübrigt sich also diesmal nur, der Gächte nachblickend zu gedenken. Strauß holte aus seiner Partitur alle die feinen und unendlichen Nuancen heraus, die ihm beim Niederschreiben in seinem geistigen Ohr mitgefungen haben mögen, die sich in Vorzeichnungen nur unvollkommen andeuten lassen und die es allein deshalb nur kennen und mitempfinden kann. Mit schlichter Ruhe bewegt er den Stab und selbst bei den stürmischsten Stellen überschritt er nie die nahegelegene Grenze, die zum rein äußerlichen „Scha“ Dirigenten führt. Das Orchester folgte mit williger Begeisterung seiner Intention, es gehörte ihm ein wesentlichlicher Anteil am glänzenden Verlauf der Karlsruhe Strauß-Woche! Strauß selbst wurde mit einem herrlichen Vorbeugebinde ausgezeichnet.  
Der Elektra-Gast gibt nahegelegenerweise Gelegenheit zu Vergleichen mit dem Gast der Erstaufführung Sophie Cordes-Palm. Was die erste Elektra mit ihrer überaus kräftigen, fleghaften und tonelnden Stimme schuf, wußte die Elektra Mottl-Fahbenders durch durchgeistigtes Spiel zu erreichen. Auf dem Gebiet der Darstellung und feilschen Verführung lag bei ihr das Hauptgewicht. Der musikalischen Illustration entsprechend, sagte die Künstlerin ihre Elektra in stark realistischen, kraffem Sinne auf. An einer einschneidenden Stelle willen verzögerte sie lieber auf einen der „berühmten“ höchsten Töne und erstetzte diesen durch eine wirksam unterstrichene Deklamation. Jedenfalls war Idenla Mottl-Fahbenders „Elektra“ im Lichte realistischer Betrachtung eine hochinteressante psychologische Studie, die des starken Beifalls würdig war.  
W. Sch.

Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß der „Elektra“-Klavierauszug (wie diejenigen der anderen Konzerten von Strauß) im bekannten Verlag von Adolf Fürstner, Berlin W. 10, erschienen ist. Eine leichtere Bearbeitung desselben zu 2 Händen mit hinzugefügtem deutschen Text, Bearbeitungen und einzelne der musikalisch wertvollsten Stellen für Gesang mit Begleitung des Klaviers seien an dieser Stelle besonders dem Interesse aller Musikfreunde empfohlen. Die Red.

**Naturtheater Dettigheim.**

Im Herbst, wenn die Natur ihr letztes und an Farbenpracht schönsten Gewand ablegt und sich zum großen Sterben anschickt, muß auch das Dettigheimer Naturtheater seine Kunstrollen schliessen.  
Nach einmal fand sich am letzten Oktober Sonntag der gesamte Spielverein zu einer gebiengen Schlußfeier zusammen, zu der auch verschiedene Freunde und Gönner des Spielunternehmens erschienen waren. Es wurde ein kurzer Rückblick gehalten und nach allen Seiten hin, insbesondere dem Spielleiter, Herrn Farrer Saier, warm gedankt. Der Spielverein hat auch allen Grund, am Schluß seiner diesjährigen Spielperiode recht dankbar zu sein, und zwar nicht nur nach innen, sondern auch nach außen hin. Wurde doch im abgelaufenen Sommer die

**Vierter Tag der Risch, Strauß-Woche. — „Elektra“.**

Als bestes Werk seines kurzen diesigen Wirkens dirigierte Risch, Strauß am Donnerstag seine „Elektra“. Für diese Aufführung hatte man Idenla Mottl-Fahbenders als Elektra gewonnen. Die geehrte Künstlerin war seinerzeit, als ihr Stern im Aufgehen begriffen war, an unserer Oper engagiert. Strauß als Dirigent, das Werk war Novität und Mottl-Fahbenders als Gast . . . das mußte doch „ziehen“. So war denn auch das Haus total, d. h. bis auf den letzten Platz ausverkauft und ibendete den beiden Gächten, gleichwie auch

Aus der Partei.

Frankfurt, 14. Nov. Wie schon im Vereins-Anzeiger bekannt ge-

Die Errichtung eines Sekretariats für die Arbeiter-

Aus dem Lande.

Durlach.

Die öffentliche Volksbibliothek wird am kommenden Frei-

Ueber die deutsche Volkstanzmusik und die Arbeiter spricht

Erwerbt das badische Staatsbürgerrecht. Sichert auch

Bruchsal.

Amtsmühe ist unser Herr Oberbürgermeister. In einem

Das Messer spielte gestern morgen in der Schuhfabrik

Offenburg.

Zur Ortskrankenkassenwahl wird uns von einem Arbeiter

Das Wahlbüro der freien Gewerkschaften befindet sich

Grüdingen, 13. Nov. Der seit zwei Jahren hier bestehende

Heidelberg, 14. Nov. Der in einer Pension in der Hof-

Heidelberg, 14. Nov. Wie die „Heidelberger Zeitung“

Mannheim, 14. Nov. Der 21jährige Laborant Finsterer

Oberstrot, 14. Nov. Von den bei dem Gewölbeinsturz

Wiebtingen (A. Heidelberg), 14. Nov. Aus dem Redar

Leimen (A. Heidelberg), 14. Nov. In den Zementwerken

Anie vollständig abgeschlagen. Der Tod des Verunglückten trat

Hochwasser.

Vom Oberrhein wird fortwährend Steigen des Rheins

Heidelberg, 14. Nov. Der Redar hat gestern Abend seinen

Kommunalpolitik.

r. Unentgeltliche Lieferung der Uniformen an die Heidel-

Neues vom Tage.

Begnad in Frankfurt.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Der französische Kunstmaler

Mordverurteilung.

Metz, 12. Nov. Gegen den Leutnant Thiegs vom Fuß-

Die Schiffahrt wegen Hochwasser eingestellt.

Saarbrücken, 14. Nov. Die Saar führt seit zwei Tagen

Trier, 14. Nov. Die Mosel führt bei anhaltendem Regen

Schwurgericht.

Dresden, 14. Nov. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute

Ein Luftmord.

Stettin, 14. Nov. Bei Arnswalde wurde ein halbwichsiges

Der Winter kommt.

Wernigerode, 14. Nov. Heute vormittag war bei 1 Grad

Arbeitererfitt.

Altona, 14. Nov. Im hiesigen Luna-Park stürzten beim

Berlin, 14. Nov. Um die Mittagszeit explodierte auf einem

Berlin, 14. Nov. Der Aufseher Bogan, der seine Geliebte

Ein interessanter Freyprozeß.

Berlin, 14. Nov. Im Steinthal-Prozeß wurde das Urteil

Der Farmer auf der Flucht.

Paris, 14. Nov. In Belleville bei Nancy zwangen die

gefehrter Messen in Streit geraten waren, aus dem Pfarr-

Gefährliche Briefe.

Kattuta, 14. Nov. Ein Brief, welcher an eine hohe Ver-

Erdbeben.

Panama, 14. Nov. Ein Erdbeben wurde in der Umgebu-

Ein Zugüberfall.

Zelaterinostaw, 14. Nov. Auf dem Zuge der Südbahn

Schweres Eisenbahn-Unglück.

Newport, 14. Nov. In der Nähe von Clanton im Staat

Verheerender Sturm.

Newport, 14. Nov. Der Sturm, der von Sonntag bis

Ein Gaunerstreik.

Einem alten Gaunerstreik ist in Mailand, der „Altschen

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 15. November.

Miserable Verhältnisse bei der Magaubahn.

Nachdem sich die Zustände am neuen Bahnhof in letzter

Die Schiffahrt wegen Hochwasser eingestellt.

Ein Luftmord.

Der Winter kommt.

Der Farmer auf der Flucht.

### Jugendauschuss.

Auf die morgen früh um halb 10 Uhr stattfindende Besichtigung der Volkshausdrucker, Kaiserstraße 24, sei nochmals besonders aufmerksam gemacht.

### Bürgerausschussführung.

Ohne ein Millionenprojekt geht es in der letzten Zeit im unferen Bürgerausschuss nicht mehr. Gestern war es die Vorlage über den Bau eines Konzerthauses, bei der über eine Million Mark angefordert wurden. Die Vorlage war es auch, die zur Erledigung die meiste Zeit beanspruchte, die übrigen Punkte wurden ohne wesentliche Debatte glatt erledigt. Die Frage der Errichtung eines Konzerthauses beschäftigt den Bürgerausschuss schon wiederholt. Bei der ersten Beratung im April d. J. glaubten unsere Genossen, der Vorlage nicht zustimmen zu können, da ihnen die Kosten zu hoch und die Ausstattung zu luxuriös erschienen. Es ist aber ohne allen Zweifel, daß der Bau eines Konzerthauses in dem nun vorgesehenen Umfange, mit 1500 Plätzen, eine Notwendigkeit ist. Allenfalls muß man hier klagen hören, daß in der Stadt keine Säle für mittlere Veranstaltungen zur Verfügung stehen. Gerade die größeren Vereine, auch die Arbeitervereine, haben da ihre liebe Not. Die Festhalle mit ihrem unfremdlichen Aussehen ist zu groß, man kann sie nur benutzen, wenn man mit einem Massenbesuch rechnet, und die übrigen Säle der Stadt sind zu klein. Schon aus diesem Gesichtspunkte entspricht die Vorlage einem Bedürfnis, ganz abgesehen davon, daß im Ausstellungsjahr der Mangel eines solchen Saales noch weit fühlbarer in Erscheinung getreten wäre. Unsere Genossen glauben daher, dieses Mal dem Projekte, das nun auch einen geringeren Kostenaufwand erfordert, ihre Zustimmung nicht verweigern zu sollen. Auch die übrigen Parteien stimmten der Vorlage zu, mit Ausnahme einiger Fortschrittler. Der Fortschritt führte wieder einmal einen seiner üblichen Grottesken auf, jetzt auf einmal, nachdem die Sache des langen und breiten beraten, kommen die Herren und bringen finanzielle Bedenken vor. Herr Fröhlich führte einen Vortrag auf, für den er sicher beim diesjährigen Kongress in Baden-Baden mit einem ersten Preis ausgezeichnet worden wäre. „Die Stadt könne sich mit der Festhalle behelfen“, „auch im Hoftheater könnten Operetten aufgeführt werden“, „die Stadt müsse sparen“. Das war natürlich weiter nichts als eine Mahnung für die nächsten Stadtverordnetenwahlen. In fortschrittlichem Gegenstoß zum Fortschrittler Fröhlich stand der Fortschrittler Blum, dem das Projekt nicht großzügig genug war, also wahrscheinlich zu billig. Als dritter Fortschrittler sprach Herr Stadtrat Weil das Ziel und erklärte, daß er im Gegensatz zu seinen Freunden für das stadtverträgliche Projekt stimme. Der „Sporende“ Fortschritt bot also wieder wie immer das gewohnte Bild der Lächerlichkeit, die zum Glück nicht tötet, denn wir möchten diese heitere Note im sonst erstickenden Vernehmungsstille unseres Bürgerausschusses nicht missen. — Bei Beratung der Vorlage über die Jubiläumsausstellung erklärte Stadtrat Gen. Sauer, daß die Arbeiterschaft an der Ausgestaltung der Ausstellung Anteil nehmen und mitwirken werde, obgleich es ihr die Stadt durch ihr Verhalten beim Sängerkongress an Pfingsten sehr schwer gemacht hätte. Wir lassen uns eben von Rücksichten auf die Interessen der Allgemeinheit leiten und nicht von solchen auf die Agitationssaps für die nächsten Wahlen.

Oberbürgermeister Siegrist eröffnet um 5¼ Uhr die Sitzung bei Anwesenheit von 86 Mitgliedern.

### 1. Errichtung eines Konzerthauses.

Auf Grund der Pläne und Kostenschätzungen der Architekten Curjel u. Moser soll an Stelle der früheren Ausstellungshalle ein Gebäude mit Konzertsaal mit rund 1500 Plätzen erstellt werden, das auch zu Theateraufführungen benutzt werden kann. Der Aufwand beträgt 990 000 Mk., wozu noch 120 000 Mk. für Architektenhonorar, Drogen und Bühneneinrichtung kommen. Weiter soll die unterm 26. Juli d. J. genehmigte Ausstellungshalle auf weitere 1000 Quadratmeter, als im Projekte vorgezogen, Unterfertigung erhalten. Aufwand 34 000 Mk.

O. A. Siegrist bringt einen Verlagsantrag eines Teils der fortschrittlichen Fraktion zur Kenntnis. Der Antrag verlangt die Zurückstellung der Vorlage, bis dem Bürgerausschuss eine Vorlage über die Bebauung des Festplatzes unterbreitet werde. — Hierzu bemerkt O. A. Siegrist, daß die Annahme des Antrags die Ablehnung des Projekts bedeuten würde. Wenn bis zum Jubiläum etwas fertiggestellt sein soll, so dürfe nicht länger gezögert werden. — Stadtrat Dömann Frey befürwortet die stadtverträgliche Vorlage und bittet gleichfalls um Ablehnung des fortschrittlichen Antrags. — Stadtrat Fröhlich befürchtet auch bei diesem Bau eine Ueberschreitung des Voranschlags. Die Ausstellung sei jedoch nur eine vorübergehende Erscheinung, er verstehe nicht, wie man dann in diesem Zusammenhang ein solches Projekt durchbringen wolle. Man könne auch 1915 in der Festhalle ein Sommertheater einrichten wie bisher, auch im Hoftheater könnten solche Vorstellungen gegeben werden. So reich sei die Stadt nicht, daß sie dieses Projekt ausführen könne. Hier könne gespart werden. Er verwahre sich dagegen, wie „wahrscheinlich nachher gesagt werden wird“, daß er gegen Autorkorrekturen sei. — O. A. Siegrist stellt fest, daß als die Vorlage das erste Mal zur Beratung stand, Herr Fröhlich da gewesen war, weil das Projekt zu billig war. — Stadtrat Wilhelm Frey meint, Herr Fröhlich habe nur den Schein wahren wollen, damit zu gegebener Zeit seine Partei sich als diejenige darstellen könne, die die Sparpartei hochgehalten habe. Er befürwortet namens der natl. Fraktion die Vorlage. Die Projekte seien so durchgeprüft, daß der Bau auf lange Zeit hinaus den Bedürfnissen genüge. Wie der Platz ausgebaut werden solle, das wisse man ja jetzt schon. — Stadtrat Alfred Blum steht auf dem Standpunkt, die den Bau aus finanziellen Gründen ablehnen und jenen, die ihn auf Grund der früheren Pläne ausgeführt wissen wollen. Wenn ein Konzerthaus erbaut werden soll, dann soll eine spätere Erweiterung ins Auge gefaßt werden, eventuell unter Beibehaltung der Festhalle. Die Frage der Umschichtung der Festhalle hänge mit der Frage des Konzerthauses eng zusammen, deshalb müsse erst auch die erstere Frage erledigt werden. — O. A. Siegrist erinnert auch hier daran, daß Herr Blum am 26. April für das teure Projekt gestimmt hat.

### Stadtrat Marum:

Man muß sich über die Haltung des Herrn Fröhlich und seiner Freunde, die sie nun jetzt einnehmen, wundern. Die Herren hätten früher aufstehen sollen. Damals, als das große Projekt vorlag, da haben die Herren Fortschrittler keine Bedenken vorgebracht, damals waren wir es, die gegen das Projekt das einwarfen, was Herr Fröhlich nun vorbringt. Die nunmehrige Rede des Herrn Fröhlich scheint weniger in Rücksicht auf die finanzielle Lage gehalten zu sein, sie hat vielmehr harnack geschmeckt, daß im Frühjahr Stadtrat Dömann da war. Die Herren wollen draußen wirken,

Fröhlich meint, man müsse das Projekt ablehnen, weil es zu teuer sei, wum ist dagegen, weil es nicht großzügig genug sei. Es kann schon möglich sein, daß noch eine dritte Meinung beim Fortschritt vorhanden ist. Wir stimmen der Vorlage zu. Gärten die Herren ihre Einwände im April und Juni vorgebracht, dann hätte man darüber sprechen können. Wir haben auch bedauert, daß wir keinen Lageplan über die Stellung des Hauses auf dem Platz erhalten haben. Wir meinen weiter, daß schon in Rücksicht auf die drohende Krise die Bauten, die die Stadt zu erbauen hat, bald erstellt werden. Wir müssen dafür sorgen, daß Handwerker und Arbeiter Verdienst bekommen. Wir stimmten damals gegen die Vorlage wegen der luxuriösen Ausstattung des geplanten Hauses, doch diese Bedenken fallen für uns bei dem neuen Projekt weg. Auch sollte mit der Vergebung der Arbeiten nicht zu lange gewartet werden, damit die Arbeiter nicht zu kurz werden. Denn Meister und Arbeiter leiden darunter, wenn alles in der Hast gemacht werden soll. — Stadtrat Brenke weist darauf hin, daß damals als die Herren vom Fortschritt für die Errichtung des Konzerthauses stimmten, die finanzielle Lage der Stadt genau schon so zu übersehen war, wie jetzt. Im April war die Bevölkerung gegen die Vorlage wegen ihrer hohen Kosten; gegen die jetzige Vorlage herrscht keine Abneigung unter der Einwohnerschaft. Bei der Ausführung mögen vornehmlich die Handwerker berücksichtigt werden und möglichst keine Lücke gemacht werden. — Stadtrat Fröhlich polemisiert gegen Stadtrat Marum und tritt nochmals für Zurückstellung der Vorlage ein. — Stadtrat Dr. Weil erklärt, für die Vorlage zu stimmen. Wenn heute die Vorlage verlagert würde, dann wäre sie für abschließbare Zeit erledigt. Die sozial. Partei habe keinen Anlaß, mit Steinen zu werfen, wenn man im Glashaus sitzt. Man dürfe nur an die Frage des Massenstreiks, die in Jena behandelt worden, erinnern. (Das Ziel kommt aus dem „Landesboten“, es ist der älteste Badenblätter desselben. Die Red.) — Stadtrat Köhler kritisiert die zweifelhafte Haltung des Fortschritts in dieser Frage. Man müsse der Bürgererschaft endlich geben, was sie braucht. — O. A. Siegrist weist nochmals auf die Dringlichkeit der Vorlage hin. Es dürfe keine unfertigen Eindrücke machen, wenn 1915 die Gärten der Ausstellung kommen. Herr Fröhlich hat auch die Auffassung wie das Ministerium, daß Theater u. ein Luxus seien. Diese Institute seien so nötig wie Schulen. Die Stadtverwaltung sei entschlossen, dafür zu sorgen, daß keine Ueberschreitungen entstehen. — Der Verlagsantrag wird mit großer Mehrheit abgelehnt. Die Vorlage selbst wird dann angenommen.

### 2. Badische Jubiläums-Ausstellung für Industrie, Handwerk und Kunst Karlsruhe 1915.

Es wird um Zustimmung des Bürgerausschusses ersucht, daß mit der zu bildenden Ausstellungsgesellschaft der der Vorlage beigegebene Vertrag geschlossen wird und die Stadtgemeinde die in diesem Vertrage vorgesehenen Verpflichtungen übernimmt, insbesondere für den zur Dedung eines etwaigen Fehl Betrags bestimmten Garantiefonds der Ausstellung 200 000 Mk. zur Verfügung stellt.

Bürgermeister Dr. Klein schmidt begründet die Vorlage. Die geplante Ausstellung solle nicht den Umfang haben wie die Ausstellung von 1877. Seit Jahresfrist werde an den Vorarbeiten gearbeitet. Der Fremdenstrom, der an der Stadt vorbeiziehe, solle durch die Ausstellung nach der Stadt gezogen werden. Durch die geplante Art der Gesellschaftsgründung soll ein reiches Arbeiten ermöglicht werden, und dabei doch die Stadt von nachgebendem Einfluß bleiben. Auch von der Regierung wird mehr Unterstützung zu erwarten sein. — Stadtrat Helbing empfiehlt Annahme namens des Stadtratsvorstandes. Von seitens des Stadtratsvorstandes werde ebenfalls einmütig eine größere Unterstützung seitens der Regierung erwartet. Auch sonst solle man mit einem größeren Entgegenkommen von der Regierung rechnen. Schon durch die Mehreinnahmen der Eisenbahn werde das gedeckt, was die Regierung für die Stadt aufwendet. — Stadtrat Moninger tritt namens der national. Fraktion für die Vorlage ein. — Stadtrat Racozig weist auf die Konkurrenz hin, die durch die Gemeindefeststellung der Stadt Dresden der hiesigen Stadt entsteht. Das Handwerk habe sich bis jetzt zurückhaltend verhalten. Der in der Denkschrift festgelegte hohe Preis der Platzmiete habe die Handwerker abgelehnt. Hier solle mehr Entgegenkommen gezeigt werden. — Stadtrat Köhler bittet, durch zahlreiche auffällige Artikel in der Presse die Bevölkerung für die Ausstellung zu erwärmen. Die Ausstellung sei auch zu begrüßen, weil dadurch die große Wertminderung am alten Bahnhof etwas behoben wird. Zu wünschen sei auch, daß die Eröffnung nicht hinausgeschoben wird.

### Stadtrat Sauer:

Das Gewerkschaftsblatt hat sich bemüht, in Verbindung mit der Ausstellung eine Heimarbeitsausstellung zu veranstalten. Das Ministerium des Innern hat sich aber ablehnend verhalten. Aus eigener Kraft kann leider die Ausstellung von der Arbeiterschaft nicht veranstaltet werden. Zu wünschen ist, daß in die Leitung der Ausstellung Herren berufen werden, die sich als tüchtige und gewandte Kräfte erweisen, denn von ihnen hänge der Erfolg der Ausstellung ab. Die Regierung hätte nicht allein zum Garantiefonds beizutragen, sondern sie hätte auch sonst mehr Entgegenkommen zeigen sollen. In den meisten Ausstellungen hat der Garantiefonds betangezogen werden müssen. Das kann aber hier vermieden werden, wenn die Leitung der Ausstellung bemüht ist, den Einheimischen und den Fremden den Aufenthalt in der Ausstellung so angenehm zu machen, daß sie nicht nur ein Mal sich die Ausstellung ansehen und dann nicht mehr kommen, weil man sie in der Ausstellung zu arg geköpft hat. Es muß dafür gesorgt werden, daß die einheimische Bevölkerung und auch jene der Umgebung sich in der Ausstellung wohl und heimlich fühlen, dann gefällt es auch den Fremden besser. Die Arbeiterschaft nimmt Anteil an der Ausstellung, wenn auch die Stadt ihre Gastfreundschaft anlässlich des Sängerkongresses der Arbeiterjäger nicht in schönstem Lichte gezeigt hat.

Bürgermeister Dr. Klein schmidt teilt mit, daß die Anmeldungen zur Ausstellung recht einlaufen. — Die Vorlage wird dann einstimmig angenommen.

### 3. Instandsetzung und Erweiterung des Real schulegebäudes.

In das Gebäude der Realschule soll bei dessen Instandsetzung und Erweiterung eine Niederdruckdampfheizungsanlage mit Frischluftzuführung durch die Fensterbrettlungen eingebaut werden, mit einem Aufwand von 85 000 Mk.

Bürgermeister Dr. Klein schmidt begründet die Vorlage. — Stadtrat Dömann Frey bittet um Annahme der Vorlage.

### Stadtrat Schwert:

bittet, derartige Einrichtungen in Zukunft auch bei der Volkshaus zu machen, damit nicht schon bei der Heizung der Klassenunterschied sich bemerkbar mache. — Nach kurzer Bemerkung des Stadtrat. Raichang und des Bürgermeisters Dr. Klein schmidt wird die Vorlage einstimmig angenommen.

### 4. Ankauf von Gelände der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken.

Der Aufwand beträgt 30 880 Mk.

Die Vorlage wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

### 5. Beschaffung einer mechanischen Rechenanlage für das Elektrizitätswerk.

In die Kanalanlage für die Zuleitung von Wasser aus der AB zur Anhebung der Dampfmaschinen des Elektrizitätswerks soll

eine Rechenanlage mit mechanischer Reinigung mit einem Aufwand von 8000 Mk. eingebaut werden. Die Vorlage wird ebenfalls ohne Debatte einstimmig angenommen.

### 6. Satzungen der Handwerkschule.

Es handelt sich hier hauptsächlich um Neuordnung der Anstellungsbedingungen und Gehaltsverhältnisse der Handwerkschullehrer.

Auch diese Vorlage wird durch einstimmige Annahme erledigt.

### 7. Neubeschotterung von Leitstreifen der Gartenstraße.

Die Gartenstraße zwischen Waßp- und Karlsruherstraße und zwischen Ritterstraße und Beierthimer Allee soll mit einem Aufwand von 6800 Mk. neu beschottert werden.

Stadtrat. Vorstand Ebelmann befürwortet auch die Herstellung einiger anderer Straßen, wie der Garten-, Kurden- und Jollystraße. — Stadtrat. Blumneff teilt mit, daß diese Straßen einer gründlichen Aenderung unterworfen werden sollen, daß sie deshalb vorerst nur noch gestrichelt werden.

### Stadtrat. Kiefer:

bittet, daß die Baumreihe in der Gartenstraße beseitigt werde. Die Brauerstraße solle auch besser hergestellt werden, ebenso die Michaelstraße.

Stadtrat. Grund bringt Straßenwünsche von der Karlsruherstraße vor. — Stadtrat. Ebelmann rät ab, in der Gartenstraße noch ein Gleis zu legen. — Stadtrat. Weiland kritisiert den Zustand der Schillerstraße. — Stadtrat. Braun bringt Wünsche aus Beierthimer vor. — Die Vorlage wird jedermann einstimmig angenommen.

### 8. Verfündigung der städtischen Rechnungen für 1912.

Die Verfündigung wird als vollgogen betrodet. Damit war die Tagesordnung erledigt.

### Zur Neuordnung der Sonntagsruhe

im Stadtbezirk Karlsruhe wird uns von der Leitung des Deutschen Transportarbeiterverbandes geschrieben: Die Neuordnung der Sonntagsruhe im Bezirk Karlsruhe wurde von den in Betracht kommenden Handlungsgehilfen und Gehilfinnen, nicht weniger aber auch von den sonstigen im Handelsgewerbe beschäftigten Personen und von dem weitans größten Teil der Prinzipale selbst begrüßt. Wandler, der sich das ganze Jahr keinen freien Sonntag gönnen konnte, kann nun hier und da auch einmal hinaus in die freie, schöne Natur; erst jetzt sieht er, was ihm die langen Jahr gefehlt hat. Und doch ist diese Neuordnung nur unvollständig. Eine Kategorie des Handelsgewerbes, die Güterbesätzer, hat man bei der Regelung vollständig übersehen. Für sie gilt der § 105 der Gewerbeordnung, wo es im 2. Absatz heißt: „Die Gewerbebetreibenden können die Arbeiter in diesen Gewerben nur zu solchen Arbeiten an Sonn- und Festtagen verpflichten, welche nach der Natur des Gewerbetriebes einen Aufschub oder eine Unterbrechung nicht gestatten.“ Diese Bestimmung stammt noch aus dem Jahre 1878 und in der Begründung zu dem Entwurf dieses Gesetzes ist gesagt, daß im Sinne dieses Entwurfs ein „Dringlichkeitsfall“ überall dort anzunehmen sei, wo entweder nach den allgemeinen Betriebsverhältnissen des Gewerbes oder nach den besonderen Verhältnissen des Ortes und den darauf sich gründenden Bedürfnissen und Wohnheiten der Bevölkerung der Gewerbetreibende dem Publikum seine Dienste nicht versagen darf, ohne die wirtschaftlichen Grundlagen seines Betriebes zu gefährden. Selbst der Reichsgerichtsrat N e l a m p sagt in seinem Kommentar zur Gewerbeordnung, daß die Vorschrift des § 105 Absatz 2 kaum eine praktische Bedeutung habe. Demgegenüber schreibt aber das Groß. Bezirksamt Karlsruhe an den Deutschen Transportarbeiterverband auf eine Anfrage, daß „es anbeimgestellt bleibe, in einzelnen Fällen, in denen eine Zuüberhandlung gegen § 105 Abs. 2 als vorliegend erachtet werde, Anzeige zu erstatten“.

Wir wollen zunächst auf folgende Tatsachen hinweisen: An den Sonn- und gewöhnlichen Festtagen besteht die Briefpost nur einmal, die Paketpost besteht an Sonntagen überhaupt nicht mehr. Hat aber jemand einen Musterkoffer — dieser kann 100 oder 200 Kilogramm schwer sein — ein Paket alter Kleider, einige Säcke Kartoffeln oder gar eine alte Bettstelle an einem Sonntag zu empfangen oder abholen zu lassen, dann darf er sich nur an die Güterbesätzer wenden. Dort ist in Bezug auf die Ausbeutung an Sonntagen Vogelfreiheit! Wir wissen, daß auch die Leiter dieser Betriebe zu gerne ihren freien Sonntag hätten, sicher so gerne, wie das betreffende Personal. Aber die Expresgutbesätzer müß z. B. Sonntag vormittag eine Kiste Glas vom Hauptbahnhof bis an die äußerste Peripherie der Stadt führen und hat dafür eine Einnahme von 10 Pfennigen! Pferd und Kutscher sind dabei geplagt und um die Sonntagsruhe gebracht, die Kiste Glas liegt am Montag vormittag noch unberührt da, ja, es ist schon vorgekommen, daß Empfänger dem Kutscher Grobheiten wegen der Störung ihrer Sonntagsruhe gemacht haben, während andererseits wieder verlangt wird, daß keinesfalls etwas am Samstag (Sabbat) zugestellt wird, dafür müssen aber die Sendungen unbedingt am Sonntag abgeliefert werden. Hier kann von einer großen Rücksichtslosigkeit eines Teils des Publikums gesprochen werden, allerdings geben die Vorschriften, welche die Generaldirektion den Güterbesätzer gemacht haben, dem Publikum eine gewisse Verächtigung zu seinem Verhalten.

Wenn nun seitens der Gewerkschaftsorganisation der Rat des Bezirksamts befolgt und in den einzelnen Fällen Anzeige erstattet wird, wer wird dann als der wirklich Schuldige zur Rechenschaft gezogen werden? Ist nicht schließlich die Behörde selbst dazu da, darüber zu wachen, daß die gesetzlichen Vorschriften genau eingehalten werden? Im übrigen hat das Bezirksamts Gelegenheit, etliches wieder gut zu machen, wenn es bei der nach § 1201 G. O. vom Bundesrat verlangten Regelung der Arbeitsverhältnisse im Transportgewerbe darauf Rücksicht nimmt, daß auch die Sonntagsarbeit eingeschränkt wird.

\* Arbeiter-Abkündentbund. Montag den 17. November, abends halb 9 Uhr, Versammlung im Vegetarischen Speisehaus, Kaiserstr. 140, 2. Gen. Söhn wird über das Thema „Abkündent und Arbeiterbewegung“ sprechen. Gäste sind freundlich eingeladen.

Grünwinkel. Der Gesangsverein Iyra feiert am morgigen Sonntag im Saale des „Kühlen Krug“ sein Stiftungsfest. Die Parteigenossen sind zu dieser Veranstaltung freundlich eingeladen.

stagn  
f  
z!  
vorworn  
sen  
rio IV  
.75  
.50  
in  
4.75  
te  
rie V  
2.00  
er.  
serstr.  
cke  
mmstr.  
rm.  
hof  
Qualität und  
ich zu zahl  
4835  
Kunz.  
UNIVPT  
fix

Letzte Nachrichten.

Arbeitslosenversicherung.

Heidelberg, 14. Nov. Der Heidelberger Stadtrat hat die Einführung der Arbeitslosenversicherung beschlossen. Es soll dabei das in Mannheim im diesem Jahre zur Einführung gelangte System der Arbeitslosenversicherung zum Vorbild genommen werden.

Die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen.

Berlin, 14. Nov. Unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück trat dem Reichstag im Obergeschoss des Reichstages die Kommission zur Prüfung der Rüstungslieferungen zusammen. Die Beratungen wurden jedoch zu Beginn für verfallen erklärt. Es wird jedoch eine Unterkommission tägliche Berichte feststellen, die durch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung verbreitet werden sollen.

Spionageprozess.

Leipzig, 14. Nov. Im Spionageprozess gegen den Mechaniker Leo Grün aus Mühlhausen i. E. wurde der Angeklagte wegen verbotenen Vortrags militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Haft, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Achtstündige Arbeitszeit.

Paris, 14. Nov. Der Senat hat das von der Kammer beschlossene Gesetz über die Dauer der Arbeitszeit in den Bergwerken, durch welches die stundenweise schon eingeführte achtstündige Arbeitszeit allgemein vorgeschrieben wird, angenommen.

Seemannsstreik.

Wellington, 14. Nov. Die Zahl der zur Arbeit zurückkehrenden Seeleute nimmt zu. Drei Lebereseedampfer haben ihre Frachten geladen und die in Wellington liegenden Dampfer haben den Hafen zu den üblichen Fahrten verlassen.

Wellington (Neuseeland), 14. Nov. (Meister.) Die Lage, die durch den Streik der Seemannsarbeiter geschaffen wurde, bessert sich nicht. Alles ist ruhig. Der Dampfer Nuona mit der amerikanischen Post am Bord konnte nach sechs tägiger Verspätung nach San Francisco in See gehen.

Zur Streiklage in Dublin.

London, 14. Nov. In einem Ministerrat wurden gestern die Arbeitsstreiks in Dublin besprochen. Die von verschiedenen Seiten gehegten Hoffnungen, daß die Regierung intervenieren würde, ist allerdings nicht erfüllt worden.

Griechisch-türkischer Friedensschluß.

Athen, 14. Nov. Der Friede ist am Mitternacht unterzeichnet worden. Die ottomanische Regierung hatte ihren Delegierten in Athen die Weisung geschickt, nachdem die religiösen Stiftungen, die in Griechenland liegen, das Recht erhalten, die Walfisch-Fische zu verkaufen.

Seisenbahnerstreik.

Houston (Texas), 14. Nov. (Meister.) 2500 Lokomotivführer, Heizer, Kontrollanten und sonstige Zugbeamte der Southern Pacific Railroad zwischen El Paso und New-Oreans haben den Streik erklärt.

Zur Lage in Mexiko.

Tucson (Arizona), 14. Nov. Die mexikanische Konstitutionalistische Partei haben Cochise, die Hauptstadt des Staates Sinaloa, eingenommen.

Neuhorl., 14. Nov. Das Ultimatum an Guertta hat die Spezialkommission nicht vorgestern früh in aller Form durch den amerikanischen Geschäftsträger überreichen lassen. Die diplomatischen Beziehungen sind nun, nachdem Guertta die Aufforderung, den Parlamentarismus des neuen Kongresses zu bekräftigen, unbeachtet gelassen hat, tatsächlich abgebrochen.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 2.00 m, gest. 30 cm, Rehl 3.34 m, gest. 20 cm, Maxau 5.24 m, gest. 34 cm, Mannheim 4.75 m, gest. 23 cm.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Arbeiter-Frauenchor.) Diejenigen Mitglieder, welche an dem morgen nachmittag 4 Uhr in der „Arona“ in Bergstraße stattfindenden Konzert des Arbeiter-Frauenchor „Friede und Freiheit“ teilzunehmen gedenken, treffen sich morgen nachmittag 3 Uhr zur Abfahrt auf dem Hauptbahnhof. 4877

Karlsruhe. (Sängerbund „Vorwärts“.) Heute abend punkt 8 Uhr Zusammenkunft in der „Schrumphel“ zwecks Ernennung eines Mitglieds. Erscheinen sämtlicher Sänger ist Pflicht. Karlsruhe. (Steinarbeiter-Verband.) Montag den 17. November, abends punkt halb 7 Uhr Mitgliederberatsamung. 4866

Briefkasten des Arbeiter-Sekretariats. Gerviststraße. Wegen des von Ihnen Borgedachte wird sich kaum etwas machen lassen. Gehen Sie aber einmal auf Bezirksamt und machen Sie dort Anzeige. Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Baderland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen, ist laut Telegramm am 13. November wohlbehalten in Neuhorl angekommen.

Hoftheater Karlsruhe. Der jugendliche Tenor Martin Wilhelm wurde mit sofortiger Wirkung für das Hoftheater verpflichtet. — Geldtenor Josef Schöffel wurde mit Wirkung vom 1. September 1914 an gleichfalls hierher engagiert.

Mordversuch und Selbstmord. Gestern nachmittag gab der 51 Jahre alte Sattler August L. auf seinen im Bett liegenden, schlafenden, 24 Jahre alten Neffen einen scharfen Revolvererschuß ab und verletzte ihn am linken Ohr und an der linken Halsseite leicht.

Diebstahl. In verfloherer Nacht wurde an einem Konditorladen in der Kriegstraße ein großes Schaufenster eingeschlagen, sodann wurden aus der Auslage 2 große Krugentwende.

Vergnügungen und Unterhaltungen.

Gefangenenverein „Eintracht“. Heute abend halb 9 Uhr gibt der Gefangenenverein „Eintracht“ in der großen Saale des „Mühlens Krug“ sein Herbst-Konzert. Der Verein, der unter Leitung von Herrn Arthur Gerbold steht, hat ein reichhaltiges und künstlerisches Programm zusammengestellt.

Zu Kolosseum beginnt morgen Sonntag, 16. November, nachmittags 4 Uhr das „Gastspiel von Reith's Bauerntheater Schliersee“ mit dem Volksstück „Der Hergotskönig von Immergau“. Abends 8 Uhr wird das Conrad Dreher'sche Volksstück „Jägerflut“ in Szene gehen.

Der Männergesangsverein Karlsruhe veranstaltet heute abend in den „3 Linden“ in Mühlburg einen bunten Abend verbunden mit Tanz. (Näheres im Inserat.)

„Geigenabend“ von Karl Fleisch. Samstag, 15. Nov., abends 7 1/2 Uhr, findet im Museumsaal der „Geigenabend“ von Karl Fleisch statt. Das einleitende Adagio und Allegro von J. S. Bach, das G-moll-Konzert von Karlini dürften für den nicht bloß violinistisch interessierten Zuhörer die Höhepunkte des genussreichen musikalisch wertvollen Abends werden.

Arbeiterdiskussionsklub. Sonntag, den 16. November, findet eine Sitzung durch die im großen Kupferstichkabinett veranstaltete Ausstellung von Bildern, welche sich auf die Befreiungszeit (1813-1816) erstrecken, statt.

Muse Krieger wird auch in Karlsruhe einen eigenen Klavierabend geben und zwar am kommenden Montag, 17. Nov., 8 1/2 Uhr abends, im Künstlerhaussaal. Die junge Künstlerin hat für ihr erstes öffentliches Auftreten in ihrer Vaterstadt ein ganz prächtiges Programm zusammengestellt.

Fußballsport. Sonntag nachmittag halb 3 Uhr treten die Mannschaften von S.F.V. und F.C. Phönix zum Rückspiel auf dem Phönixplatz an. Der Ausgang des Spiels ist für beide Vereine von der weittragendsten Bedeutung.

Wichtig abzugeben: Nachmittags 7 1/2 Uhr, Spiegel 4 Stk., zwei schöne Nachmittags mit weißer Marmorplatte, zwei engl. Bettstellen mit Latentkissen, zwei Chiffonniere, Vertikow, schöner Kirschbaum, 4 Stühle, Diplomatenschreibstisch, Bücherstempel, zweifach. Spiegel, schrank, Piano. 4868 Adlerstr. 17, 1 Treppe hoch.

Verkaufe fortwährend gut erhält. Herren- und Frauen-Kleider, gut gemachte Schuhe, Stiefel in eigener Schuhmacherwerkst. 3970 Frau Streckfuß Durlacherstraße 79.

Wichtig zu verkaufen: 4 Mohrstühle, Sofa 19 Mk., Chiffonniere, Schreibstisch, Liebergießer (für schlanken Herrn), alles sehr gut erhalten. Waghstr. 40, part., bei der Schuhmannstraße. 4793

W. Boländer, Kaiserstr. 121. 4879. 3000 Schürzen. aus prima waschenden Stoffen, in bester Verarbeitung, kommen an obigen Tagen zu außerordentlich billigen Extra-Preisen zum Verkauf. Kinder-Schürzen 75 S, 95 S, 1.20; Blumen-Schürzen 85 S, 95 S, 1.25; Bund-Schürzen 65 S, 85 S, 1.10; Reform-Schürzen 95 S, 1.90, 2.80; Zier-Trägerschürzen 85 S, 95 S, 1.35; Kleider-Schürzen 2.35, 3.25, 4.75. Anfertigung von Schürzen nach Mass innerhalb 24 Stunden.

Brandmalerei, Ziernagel- u. Laubsägearbeit, Kerbschnitt etc., vorgezeichnete Gegenstände aller Art. Brennapparate, Werkzeugkasten, Malkästen, Malbcher, Laubsägeholz. Grossartige Auswahl in farbigen Wandsprüchen, Illustr. Prachtkatalog mit Anleitungen u. ca. 4000 Abbildungen, franko geg. 90 S. i. M., bei Warenbezug gratis. 4876 E. Kirchenbauer, Karlsruhe, Passage 9/11.

Halt! Wohin! Gaggenau „Zur Post“ Sonntag den 16. November 1913 Großes Tanzvergnügen mit Französisch-Einlagen, Musik: Eine Abteilung des Karlsruher Gewerkschafts-Orchesters. in Original Kaiser Bauerntracht 4862

Karlsruher Familien-Krankenkasse (unter staatl. Aufsicht) gewährt Arzt, Apotheke usw. freie Arztwahl. 1118 Prospekte sind erhältlich in den Filialen: Gßstadt: Händlstr. 6 III r. Mittelstadt: Fähringerstr. 82 II Bessstadt: Grenzstraße 34 I Südstadt: Morgenstraße 6 II

Bunter Abend verbunden mit musikalischen, gesanglichen u. theatralischen Aufführungen mit anschl. Tanz, wozu wir unsere verehr. Mitglieder nebst Familienangehörigen mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung freundlichst einladen. Einführungsdress gestaffelt. 4875 Der Vorstand.

Ein Kind wird in liebevoller Pflege genommen. Durlach, Waldstr. 55, 3. St. I. 6 ausgew. Enten billig zu bez., ebenf. mehrere Suppenkübner. Rinteln, Jagdstr. 2.

Der beste Erwerb für Hausindustrie ist ihrer vielen Vorteile wegen meine Strickmaschine. Unvergleichliche Leistungsfähigkeit, große Nadelspannweite, Vermeidung von Fallmaschinen, große Nadelspannweite. Strickunterricht gratis. Eventuell liefern Garne und nehme die fertigen. 4836 Karl Ehrfeld, Karlsruhe, Kaiserstraße 99. — Telephon

Erstes größtes An-Hevy Markenfahrrad. Kompl. Bett und Federbett 25, 30 und 35 Mk., Hochhaar Matratze 20 Mk., Chaiselongue, verstellbar, 20 Mk., Tisch 4.50 Mk., schöne Kommode 20 Mk., 4764 Ludwig Wilhelmstr. 15, Hof.

Junger Hund, Rattenfänger, zu verkaufen. Größtmann, Binkeln, Böwenz.

# An unsere werte Kundschaft!

In der Zeit der beginnenden Weihnachtsverkäufe war es bisher unser stetes Bemühen, Sie durch große und vielseitige Dekorationen unserer Fenster in der Wahl der zu kaufenden Bedarfs- und Geschenkartikel zu unterstützen. Das ist uns in diesem Jahr durch Mangel an Schaufenstern in der Kaiserstraße nicht in der ausgiebigen, bewährten Art mehr möglich. Wir gestatten uns deshalb an Sie die ergebene Bitte zu richten, unsere Innen- und Lager-Ausstellungen, denen wir jetzt erhöhtes Interesse entgegenbringen werden, öfters besichtigen zu wollen. Was bisher unsere vielen Schaufenster waren, ein Spiegel unserer bekannten Leistungsfähigkeit, sollen unsere Innen-Ausstellungen Ihnen vor Augen führen. In allen Artikeln des Bedarfs werden wir wie bisher unserem bewährten Grundsatz: Größte Auswahl, billigste Preise, treu bleiben. Unser Personal ist zur zuvorkommensten Bedienung angewiesen, unsere Verkaufsräume sind für größten Verkehr aufs zweckmäßigste und bequemste eingerichtet, unsere komfortablen Fahrstühle befördern Sie ohne jede Mühe und Zeitverlust nach allen Etagen; die Zustellung der gekauften Waren wird aufs pünktlichste durch Auto-, Wagen- und Expres-Verkehr erledigt, so daß wir in jeder Beziehung in der Lage sind, Ihren Wünschen bezüglich eines guten Einkaufs auf's Beste zu begegnen.

Wir bitten deshalb um Ihren geschätzten Besuch. Hochachtungsvoll

4873

Von Montag ab bringen wir  
**Massen-Angebote**  
weit unter unseren sonstigen Verkaufspreisen.  
Lesen Sie unsere Tages-Anzeigen!

## Geschw. Knopf.

**Arbeiter-Diskussionsklub.**  
Sonntag, den 16. November, findet eine Führung durch die im Groß-Kupferstichlaboratorium veranstaltete Ausstellung von Kunstwerken, welche sich auf die Befreiungszeit (1813-1815) erstrecken, statt. Die Führung hat Herr Groß, Galeriedirektor Dr. Köllitz übernommen. Man trifft sich 5 Minuten vor 11 Uhr (pünktlich) vor dem Galeriegebäude (Hans Thomastraße). Eintritt frei; auch Nichtmitglieder können teilnehmen. 4864  
Der Vorstand.

**Restauration „Zum Auerhahn“**  
58 Schützenstraße 58.  
Bringe einem berehrt. Publikum sowie Freunden u. Bekannten meine Lokalitäten im empfehlenden Erinnerung. — Vereinen und Gesellschaften steht das schöne Nebenzimmer sowie ein großer Saal zur gest. Verfügung zur Verfügung.  
Vorzügl. Stoff Kammerer Bier, hell u. dunkel.  
Eigene Schlachtung. Keine Weine. Gute Küche.  
Achtungsvoll **Franz Rutschmann.**  
4868

**Ortskrankenkasse Durlach.**  
Zur statutenmäßigen, ordentlichen  
**General-Versammlung**  
werden deren Mitglieder auf Donnerstag, den 27. November d. J., abends 8 Uhr, in den Rathensaal eingeladen.  
Tagesordnung:  
1. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Rechnung 1913.  
2. Neuorganisation der Kasse mit dem 1. Januar 1914.  
3. Beratung und Beschlußfassung der mit dem 1. Januar 1914 in Kraft tretenden Krankenordnung.  
4. Verschiedenes.  
Etwasige Anträge sind spätestens bis zum 24. d. M., von 10 Mitgliedern der Generalversammlung unterzeichnet, an den Vorstand einzureichen. 4866  
Durlach, den 13. November 1913.  
Der Vorstand.  
Girschauer.

**Konsum-Verein Durlach.**  
Am Sonntag, den 23. November 1913, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zur Blume in Durlach unsere  
**ordentliche Generalversammlung**  
statt.  
Tagesordnung:  
1. Geschäfts- und Kassenbericht.  
2. Bericht des Aufsichtsrats.  
3. Vorlage der Bilanz und Genehmigung derselben.  
4. Entlastung des Vorstandes.  
5. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinns.  
6. Beschlußfassung über die Festsetzung des Prozentsatzes für Spareinlagen und Geschäftsanteile.  
7. Statutenänderung.  
8. Vorstandswahl, Wahl des Kassierers.  
9. Wahl von 3 Aufsichtsratsmitgliedern.  
Der Aufsichtsrat:  
Ludwig Deber, Vorsitzender. 4807

Teleph. 1715. Billigste Bezugsquelle für Teleph. 1715.  
**sämtl. Schneiderartikel**  
Furnituren, Bügelöfen und sämtl. Bügelutensilien.  
**Peter Mees, Karlsruhe, Herrenstraße 42.**  
NB. Damenjackettfutter in grosser Auswahl. 4867

Die Eröffnung  
unserer neuen Verkaufsstelle 4871

**Kaiserstrasse 201**

im Hause der Großherzogl. Hofapotheke,  
Ecke der Wald- und Kaiserstraße erfolgt

Samstag, den 15. November.

**Schuhhaus Simon.**

**Vodenjoppen**  
nur eigenes Fabrikat 4870

Feldberg . . . M 9.80  
Schneekoppe . . . M 11.—  
Pilatus . . . . M 13.—

**Richard Fahr**  
Kronenstr. 46. Tel. 3067.



# Kinder-Tage

Staunend  
billige  
Auslagen!

**10% Rabatt**  
auf sämtliche  
regulären Kinder-Artikel.

**Gratis** erhält jedes Kind bei Einkäufen  
von Mk. 2.— an ein  
**Puppen-Theater.**

Nur beste Qualitäten  
in prima Verarbeitung zu wirklich  
**billigen Preisen.**

Kinder-Schürzen

- Spiel-Schürzen**  
kräftige Qualität, in hübschen  
Dessins . . . . . **95** ₤
- Kinder-Schürzen**  
weiss, Grösse 45-70, mit breiten  
Stickerereinsätzen u. hohem Volant **95** ₤
- Kinder-Schürzen**  
dunkel gemustert, sowie gestreift  
Siamosen, mit moderner Garnitur  
Grösse 45-80 . . . . . **95** ₤
- Kinder-Schürzen**  
In Satin, in hübschen Dessins, mit breiter  
Blendengarnitur  
Grösse 45-50 55-65 70-80  
**95** ₤ **1.35** **1.60**
- Kinder-Schürzen**  
schwarz Lustre, mit moderner Garnitur  
Grösse 45-50 55-65 70-80  
**95** ₤ **1.35** **1.60**

**Kinderstrümpfe**

schwarz und braun, Wolle plattiert bekannte  
Spezialmarke  
Grösse 1-5 6-7 8-10  
2 Paar **95** ₤ Paar **75** ₤ Paar **95** ₤

**Kinderhandschuhe**

Wolle, gestrickt in hübschen Farben je  
nach Grösse Paar **58, 38, 32** ₤

**Kinder-Gamaschen**

weiss gestrickt je nach Grösse  
Paar **78, 68, 58** ₤

**Wolle**, gestrickt in weiss, braun u. schwarz  
je nach Grösse Paar **95, 88, 68** ₤

**Sweater**

in vielen Farben mit Bordüre  
Grösse 45-55 Stück **95** ₤

in marine, rot, tabak in guter Qualität  
Grösse 45-55 Stück **1.25**

Wollwaren

**Kinder-Jäckchen**

weiss Lammfell  
je nach Grösse . . . . . **1.50, 95, 85** ₤

**Kinder-Jäckchen**

Lammfell in modernen Farben  
je nach Grösse . . . . . **2.40, 1.95, 1.75**

**Kinder-Jäckchen**

weiss Wolle, gestrickt  
je nach Grösse . . . . . **3.20, 2.70, 1.95**

**Lauf-Kleidchen**

weiss und farbig Molton, sowie  
weiss gestrickt mit Bordüre . . . . . **95** ₤

**Câpes**

weiss Lammfell . . . . . **2.60, 1.95, 1.45**

**Kinder-Mäntel**

in Astrachan, Lammfell, Samt in weiss  
und farbig  
**äußerst preiswert.**

**Kinder-Mützen**

Wolle, gestrickt, sowie Flausch in weiss  
und farbig, in modernen Fassons in  
**grösster Auswahl.**

Während der  
**Kinder-Tage**

**Damen-Wäsche**

- | Serie I   | Serie II   | Serie III  | Serie IV  | Serie V  |
|---|--|--|---|--|
| Damen - Hemden<br>m. gestickt Passe<br>Dam. - Beinkleid.<br>mit breiter Stick.<br>Damen-<br>Nachtjacken<br>weiss Croisé<br>mit Spitze<br>Untertaillen<br>rings m. Stickerei<br>u. Banddurchzug<br>Stück <b>95</b> ₤ | Damen - Hemden<br>m. Banddurchzug<br>und Stickerei<br>Damen-<br>Beinkleider<br>Kniefasson mit<br>breiter Stickerei<br>Damen-<br>Nachtjacken<br>guter Croisé mit<br>Barmer Bogen<br>Stück <b>1.25</b> | Damen - Hemden<br>mit Shawlpasse<br>in guter Qualität<br>Damen-<br>Beinkleider<br>mit guter<br>Stickerei<br>feinfädige Ware<br>Stück <b>1.45</b> | Damen - Hemden<br>feinfäd. Qualität<br>mit Shawlpasse<br>Damen-<br>Beinkleider<br>gute Qualität mit<br>Faltengarnitur<br>u. breit. Stickerei<br>Stück <b>1.95</b> | Damen - Hemden<br>mit Stickerei-<br>shawlpasse und<br>Banddurchzug<br>Dam. - Beinkleid.<br>Ia. Qualität mit<br>Faltengarnitur u.<br>reicher Stickerei<br>Stück <b>2.40</b> |

**Damen-Schürzen**

- | Serie I  | Serie II   | Serie III  | Serie IV   |
|--|--|--|--|
| Reformschürzen,<br>Blusenschürzen mit<br>türkisch. Besatz,<br>Bundschürzen mit<br>Volant und Tasche,<br>Tändelschürzen mit<br>Träger, weiss und<br>farbig<br>Stück <b>95</b> ₤ | Blusenschürzen, ge-<br>streift, mit türk.<br>Bordüre, sowie<br>dunkel gemustert.<br>Bundschürzen mit<br>Volant und Tasche<br>in kräftiger<br>Qualität<br>Stück <b>1.25</b> | Blusenschürzen in<br>Siamosen und<br>prima Satin mit<br>moderner Garni-<br>tur in guter Ver-<br>arbeitung<br>Stück <b>1.75</b> | Satin-Kleider-<br>schürzen sowie in<br>dunkel gemuster-<br>ten Siamosen mit<br>Halbärmel, voll<br>geschnitten<br>Stück <b>3.90</b> |

Große  
**Sonder-Auslagen!**

Baby-Wäsche

- Erstlingshemdchen**  
Stück 55 48 **18** ₤
- Erstlingsjäckchen**  
weiss, Baumw., gestrickt 4 Stück **95** ₤
- Erstlingsjäckchen**  
weiss, Baumw., feinstr. **95 68 45** ₤
- Einlagendecken**  
ungebl. 40/40 . . . . . Stück **28** ₤  
weiss Molton, 40/40 . . . . . Stück **38** ₤
- Wickeltücher**, weiss und  
farbig Molton, 80/80 **1.60 1.45 85** ₤
- Windeln**, hygienisch, weiss  
Stück 80 50 48 **38** ₤
- Nabelbinden** Stück 48 **18** ₤
- Kinderlätzchen**  
Stück 45 30 24 **18** ₤
- Kinderschuhe**, gestr. Wolle  
weiss und farbig St. 75 55 48 **38** ₤
- Wolltiere und Puppen**  
Stück 55 48 **28** ₤

**Kinder-Pelz-Garnituren**

weiss Astrachan Collier und Muff zusammen **1.45**  
Grau Krimmer, Collier und Muff zusammen **1.95**

**Russen-Kittel**

gute Winterqualität, marine mit Paspel-  
garnitur und Lackgürtel Grösse 45-55 **1.25**

**Südwestler**

braun und marine, Manchester  
kräftige Qualität **95** ₤

**Taschentücher**

mit farbigen Bildern  $\frac{1}{2}$  Dutzend **28** ₤  
weiss mit farbigem Rand, in hübscher Ge-  
schenckpackung  $\frac{1}{2}$  Dutzend **75, 65, 42** ₤  
weiss Batist mit Hohlraum und gesticktem  
Buchstaben  $\frac{1}{2}$  Dutzend **95** ₤

**Haarbänder**

gute Taffetqualitäten in allen modernen  
Farben,  $2\frac{1}{2}$  cm breit  $1\frac{1}{2}$  Meter **18** ₤  
4 cm breit  $1\frac{1}{2}$  Meter **32** ₤

Kinder-Wäsche

- Mädchenhemden**, gute Qualität  
mit Hohlraumfeston  
je nach Grösse **1.95 bis 58** ₤
- Mädchenhemden**, weiss Croisé  
Ia. Qualität, mit Achselschluss, je  
nach Grösse **2.45 bis 85** ₤
- Mädchenhosen** geschlossenes  
Fasson, weiss Croisé  
je nach Grösse **1.95 bis 95** ₤
- Mädchenhosen** geschlossenes  
Fasson, gute Qualität, mit solider  
Stickerei, je nach Grösse **1.95 bis 95** ₤
- Knabenhemden** mit  $\frac{1}{2}$  Aermeln  
mit Brustfalten  
je nach Grösse **2.25 bis 1.25**
- Kinderanzüge** normalfarb. **78** ₤  
Grösse 50-70 Stück

# Paul Burchard

Kaiserstrasse 143.